

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler A.-G., G. L. Danneberg & Co., Otto Maas, A. Doppel, W. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, D. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr. 109.

Freitag, 17. Mai 1901.

XXII. Jahrgang

Schule und Agricultur.

Bukarest, am 16. Mai 1901.

Der Nothwendigkeit, die rumänischen Bauern von dem aus Urbäter Zeiten ererbten System der Bodenbearbeitung abzubringen und dieselben mit den Errungenschaften des modernen Landwirtschaftsbetriebes bekannt zu machen, hat sich bisher noch Niemand verschlossen; über die Art, wie dieser Uebergang zu bewerkstelligen wäre, herrscht jedoch völlige Unklarheit, und so ist denn in dieser Richtung bis nun so gut wie gar nichts geschehen.

Die gegenwärtige Regierung glaubt das angestrebte Ziel am leichtesten dadurch erreichen zu können, indem sie die Dorfschullehrer mit der Mission betraut, einerseits die Schuljugend theoretisch und praktisch in der Agricultur zu unterweisen und andererseits durch Vorträge über diesen Gegenstand auch die Erwachsenen zu belehren.

Ein diesbezügliches, an die Dorfschullehrer gerichtetes Circular legt nämlich denselben die Verpflichtung auf, in den zu den Schulen gehörigen Gärten, Bodenprodukte aller Art zu cultiviren, um die Kinder schon frühzeitig mit der systematischen Landwirtschaft bekanntzumachen, aber selbst diejenigen, welche die Schule bereits absolvirt haben, bei ihrer praktischen Thätigkeit als Landwirthe zu überwachen und schließlich durch Abhaltung öffentlicher Vorträge, auch die Bauern in modernem Sinne zu beeinflussen.

Diese Idee ist zweifellos eine sehr glückliche und sie würde sicherlich den erhofften Erfolg, wenigstens bis zu einem gewissen Grade herbeiführen, wenn die Anforderungen, welche man heute an einen Dorfschullehrer stellt, das Maß seine Kräfte nicht übersteigen würde.

Er hat zunächst die Schulkinder in den programm-mäßig für die vier Primarschulen vorgeschriebenen Gegenständen zu unterrichten, somit viermal so viel zu thun, wie der Lehrer an einer städtischen Schule, wobei noch zu bedenken ist, daß die Kinder weit weniger vorbereitet sind, als dies gewöhnlich in den Städten der Fall ist und daß es außerdem meist an den erforderlichen Lehrmitteln fehlt. Er muß an Sonn- und Feiertagen mit den Kindern die Kirche besuchen und mit denselben dort singen, wofür immerhin eine Vorbereitung erforderlich ist, namentlich, da er zeitweilig auch zu predigen hat. Man legt dem Dorfschullehrer weiters die Verpflichtung auf anti-alcoholische Vorträge zu halten, eine Einrichtung, die sicherlich sehr lobenswerth aber gewiß zeitraubend ist. Er muß auf Verlangen statistische Daten über Hausindustrie, Viehstand,

Anbau u. liefern, ferner bestimmte, ausdrücklich vorgeschriebene Zeitschriften halten und lesen, sich für den täglichen Unterricht präpariren und dabei auch noch sein eigenes Feld bestellen.

Ist solch ein vielgeplagter und recht mäßig bezahlter Dorfschullehrer verheirathet, so wird man es ihm nicht verübeln, wenn er den Wunsch hegt, auch seiner Familie einige Stunden zu widmen; wo soll er da die Zeit hernehmen, um noch Unterricht in der Landwirtschaft zu erteilen und öffentliche Vorträge darüber zu halten?

Ein besseres Mittel als durch die Schule den Uebergang zur systematischen Landwirtschaft zu bewerkstelligen, kann es kaum geben; aber zu diesem Zwecke müßten die Lehrkräfte entsprechend vermehrt und wo die Mittel des Staates hiezu nicht ausreichen, die Communen zu den erforderlichen Beitragsleistungen verpflichtet werden. Geschieht dies nicht, so dürfte die gute Absicht der Regierung sich kaum verwirklichen lassen.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Kitchener hat nun schon lange nicht mehr genügend Truppen in Südafrika, um seine Verbindungslinien zu sichern. Gleichzeitig nachdrückliche und umfassende Operationen gegen die in unzähligen kleineren Korps über das ganze Land zerstreuten Buren ausführen zu können, ist er erst recht nicht mehr imstande. Dennoch sieht er sich veranlaßt, nicht weniger als 18 Schwadronen seiner „berühmten“ Yeomanry, die die „Blüthe der britischen streitbaren Jugend“ darstellen sollte, auf einmal nachhause zurückzusenden, angeblich, weil sie bald durch Andere ersetzt werden sollen, in Wirklichkeit aber — und dies erfahren wir aus durchaus zuverlässiger Quelle — weil er ganz und gar nichts mit diesen sogenannten Soldaten, die ihm seine Regierung auf den Hals geschickt hat und die weder reiten, schießen, noch gehorchen können, anzufangen weiß. Wie längst hinreichend bekannt, liegt die Hälfte der englischen Truppen im Hospital oder ist so erschöpft, daß von einem angestrengten Dienst für dieselben auf Wochen hinaus nicht die Rede sein kann, und trotzdem trennt sich der britische Oberbefehlshaber mit einem Schlage von 18 Schwadronen der ihm sonst unentbehrlichen berittenen Truppen. Das läßt tief blicken und beweist wieder einmal, welche Komödie dem britischen Volk und der Welt da unten in Südafrika vorgespielt wird.

Im westlichen Transvaal wird die Lage für die Engländer mit jedem Tage prekärer und für die vielen in der letzten Zeit herübertelegraphirten merkwürdigen Meldungen über Hin- und Hermarschiren der britischen Truppen auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes finden jetzt zum Theil ihre Erklärung, wenn man vernimmt, daß De Wet, über dessen Verbleiben seit Wochen keine bestimmte Nachricht zu verschaffen war, plötzlich westlich von Pretoria auftaucht und dort mit Delarey und seinem tapferen Korps zusammenwirft, was denn auch schon zur Folge gehabt hat, daß die englischen Generale Methuen und Babington, deren verschiedene Positionen ohnehin fortwährend bedroht waren, jetzt gezwungen worden sind, das viel umstrittene Städtchen Hartbeesfontein endgültig aufzugeben und sich nach dem Eisenbahnterminus Klerksdorp zurückzuziehen. Bevor Babington den genannten Ort räumte, hat er denselben auf Befehl von Pretoria aus durch Feuer und Dynamit zerstört, damit er den Buren nicht mehr als Stützpunkt dienen könnte, was jedenfalls der schlagendste Beweis dafür ist, daß die englischen Generale gar nicht mehr daran denken können, irgendwelche Stellung in jenem Bezirk zu halten. Wie De Wet es wieder ermöglicht hat, jetzt auf einmal in so unerwarteter Weise im westlichen Transvaal aufzutreten, ist einstweilen noch ein Geheimniß. Präsident Steijn ist nach wie vor sein treuer Begleiter und hilft, wie die letzten Berichte besagen, ihm energisch bei den Vorbereitungen für die kommende Winterkampagne. De Wet hat den Befehl gegeben, daß die Felle aller geschlachteten Schafe aufbewahrt und zur eventuellen Verwendung für die südafrikanische Winterzeit hergerichtet werden sollen, und auch sonst weisen alle Anzeichen darauf hin, daß die Buren sich ganz ernsthaft für den neuen Winterfeldzug gegen die einen Theil des Landes besetzt haltenden Feinde vorbereiten.

Generalkommandant Louis Botha ist im östlichen Transvaal nicht minder thätig und im Verein mit seinen Unterkommandanten eifrig bemüht, den verschiedenen englischen Kolonnen den Rückweg nach Pretoria zu zeigen. General Plumer, von dem vor acht Tagen noch offiziell gemeldet wurde, daß er seine Operationen gegen die Buren erfolgreich fortsetze, ist mit seinem Hauptkorps bereits wieder in der Nähe von Pretoria bei Erstfabriken angelangt, d. h. natürlich durch die Operationen und den Vormarsch Botha's, Wiljoens und der anderen Buren-Führer zu dieser Rückwärtskonzentration gezwungen worden. Die nächsten Tage dürfen wahrscheinlich wieder einmal eine neue und ziemlich unerwartete Entwicklung der Lage bringen.

Genilletan.

Eine Hinrichtung in Peking.

(Phonographische Momentaufnahmen.)

Rom, 30. April.

Der Spezialberichterstatter des Corriere della Sera schreibt über den Eindruck, den eine Hinrichtung in Peking auf die Zuschauer macht, wie folgt:

„Eine Menge von Offizieren, Journalisten, Gesandtschaftsattachés, Beamten, Vertreter kaufmännischer Firmen, Touristen — mit einem Worte tout Peking belebt am letzten Februartage eine enge Straße der Chinesenstadt, nahe dem Kräutermarkt. Cordons von Soldaten halten die Chinesen zurück. Die Läden sind geschlossen. In der Mitte der Straße bezeichnen zwei Binsenmatten und zwei Risten den Ort der Tragödie. Der Henker wartet und raucht eine Cigarre, sein Gehülfe kokettirt mit dem Richtschwert, das in einer Scheide steckt, die das kaiserliche Gelb zeigt. Allenthalben plaudert man lebhaft.

In einer Mischmasch-Gruppe:

„Oh... Auch Sie sind da?“

„Natürlich. Auf dieser Welt muß man Alles sehen.“

„Mich treibt ein gewisses Gefühl der Mannhaftigkeit.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Das ist doch sehr einfach. Ein Mann, der eine solche Gelegenheit nicht benutzt, um seine Geistesstärke zu beweisen, ist seines Geschlechts unwert.“

„Ich kam, um jagen zu können, daß ich Alles gesehen habe, Schlachten, Stürme, Stiergefächte, Duelle, Erschießungen, chirurgische Operationen...“

„Natürlich. Und was soll man in Peking auch anders thun, man langweilt sich hier so furchtbar. Das heutige Schauspiel ersetzt uns das Theater.“

„Sie haben Recht, es ist ein erlebtes Schauspiel.“

„Sie könnten auch schon Trauerspiel sagen.“

„Um wie viel Uhr erhebt sich der Vorhang?“

„Zuerst hieß es um zehn Uhr, dann zwischen Zwölf und Zwei. Aber Sie kennen ja die chinesische Pünktlichkeit.“

„Es ist wirklich eine Ungehörigkeit. Ich habe auf mein Frühstück verzichtet, bloß, um rechtzeitig hier zu sein.“

„Hätte ich mir doch etwas eingesteckt! Ich habe einen Wolfshunger.“

„Hätte ich das ahnen können, würde ich mir einen Stuhl mitgebracht haben.“

„Wenn Sie Hunger haben, schauen Sie nur rechts in die Ecke, da ist ein Hausirer mit chinesischen Brezeln, er macht ein Heidengeschäft.“

„Danke sehr, da ist mir der Hunger lieber. Mir ekelt vor Allem, was Chinesisch heißt. Die Chinesen kommen mir überhaupt nicht wie Menschen, sondern wie Schweine vor.“

„Recht haben Sie. Es ist eine widerliche Rasse.“

Ein Photograph (zu seinen zweiunddreißig Kollegen gewandt): „Wenn's noch lange dauert, geht die Sonne fort.“

„Ob sich wohl eine längere Aufnahme machen läßt?“

„Ich fürchte, nein.“

„Schade, das Licht war so gut.“

„Vielleicht nimmt der Henker ein paar Dollars Trinkgeld an und verhilft uns zu einer guten Aufnahme. Aber haben wir auch den richtigen Platz? Sind Sie sicher, daß die Verurtheilten den Kopf hierher richten?“

„Natürlich. Der Kopf des Delinquenten ist immer nach Osten gerichtet. Das ist die einzig richtige Stellung. Wenn man sich schlecht orientirt...“

„Sie meinen, weil der Kompaß fehlt...“

„Nein, bei schlechter Orientirung fände der Geist des Hingerichteten nicht den richtigen Weg in's Jenseits und müßte hier bleiben. Das gefällt aber den Kaufleuten des Viertels nicht.“

„Ah. Ist das ein idiotisches Volk!“ (Man lacht.)

In einer Gruppe von Journalisten:

„Was für ein schöner Tag!“

„Das stimmt, aber nicht für die da.“ (Man lacht.)

„Sagen Sie einmal, was waren die Verurtheilten für Kerls.“

„Wie? Das wissen Sie nicht? Ich habe es gestern telegraphirt. Tschu-Tschu war Groß-Staatsrath, war Justizminister.“

Ein Anderer, unterbrechend: „Sieh da, ein Justizminister, der heute der überzeugteste Gegner der Todesstrafe ist. (Gelächter.) Und der Andere?“

„Su-Tscheng-Yu war Kriegsminister in der Mandchurei, Generalleutnant des Gelben Banners; er leitete die Vertheidigung des kaiserlichen Palastes.“

„Nette Vertheidigung. Sie liefen wie die Hasen.“

„Außerdem war er Kontrolleur des kaiserlichen Haushalts, Oberceremonienmeister u. s. w.“

„Mehr nicht? Und wer von den Beiden ist der Sohn des Schu-Tung...?“

„Wer ist Schu-Tung?“

„Zum Teufel auch! Schu-Tung, der berühmte Schu-Tung, der auf der Haut eines Europäers schlafen wollte, derselbe, der mit einem französischen Paß entwischte.“

„Richtig, ja, erinnere mich, habe Alles notirt ge-“

Die Monarchen-Zusammenkunft in Abbazia.

Dejeuner in der Villa Angiolina.

Abbazia, 15. Mai. Gestern Abend fand in der Villa Angiolina ein Diner statt, welches einen durchaus antimen Charakter trug. An demselben nahmen bloß die rumänischen Majestäten, der König von Griechenland, der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg, die Erbprinzessin von Baden, die Fürstin von Anhalt und die Fürstin von Schaumburg-Lippe mit ihrer Tochter statt. Nach dem Diner kehrte König Georg auf den Dampfer „Psara“ zurück, woselbst er die Nacht verbrachte. Heute früh um halb zehn Uhr kam König Georg wieder ans Land, und machte einen längeren Spaziergang mit König Carol. Gegen Mittag kehrten die beiden Könige in die Villa Angiolina zurück, woselbst sie mit ihren Suiten das Dejeuner einnahmen. Unter den Eingeladenen befand sich auch der Statthalter von Triest Graf Goeß, der Bezirks-hauptmann von Volosca Ritter v. Scarpa und der griechische Generalkonsul Vitturiz.

Der König von Griechenland hat seine Abreise verschoben, welche wahrscheinlich morgen Abend stattfinden wird.

Das politische Resultat der Begegnung.

Abbazia, 15. Mai. Die aus der Umgebung des Königs von Griechenland eingeholten Informationen besagen, daß das politische Resultat der Begegnung ein derartiges sei, um beide Parteien zu befriedigen.

Abbazia, 15. Mai. Es wird hervorgehoben, daß die Begegnung in Abbazia während ihres ganzen Verlaufes den Charakter der Intimität und Familiarität getragen hat. Der beste Beweis hierfür sind die gestern gewechselten Toaste, in welchen sich eine herzliche Intimität kundgab. Wenn auch die Begegnung keinen speziellen politischen Zweck verfolgt, so wird sie sicher dazu beitragen, um die Bande aufrichtiger Freundschaft, welche zwischen den beiden Monarchen sowie zwischen ihren Staaten und Völkern bestehen, zu kräftigen.

Wie n, 19. Mai. Die „Polit. Corr.“ erhält aus Abbazia einen Brief, welcher constatirt, daß die griechischen Kreise sich mit Befriedigung über die Resultate der Begegnung aussprechen. Diese Begegnung habe das Band der Sympathie zwischen den beiden Monarchen befestigt und werde einen günstigen Einfluß auf die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten haben. Die Zusammenkunft in Abbazia habe keinerlei Spitze gegen irgend einen Staat und werde nirgends Haß hervorrufen, da sie auf neutralem Boden stattgefunden habe.

Die deutsche Presse.

Berlin, 13. Mai. Die „National-Zeitung“ sagt, daß bei der Begegnung in Abbazia nicht mehr die Rede von einem Akte der Höflichkeit sei, wenn auch wahrscheinlich ist, daß keine präzisen Abmachungen formulirt werden, um das Resultat der von den beiden Königen ausgetauschten Ansichten zu registriren. Die „Nationalzeitung“ fügt hinzu, daß diese Begegnung für die Politiker in Sofia eine ernste Lektion, und für die Mächte welche der durch die Agitation auf den Balkan hervorgerufenen Sorgen überdrüssig sind, einen Grund der Beruhigung darstelle. Die Mächte würden es mit Vergnügen sehen, wenn zwischen den Balkanstaaten ein Einverständnis hergestellt würde da dieses Einverständnis es gestatten würde, die Balkanhalbinsel ihrem Schicksale zu überlassen.

„Börse-encourier“ commentirt die Begegnung folgendermaßen: König Carol arbeitet seit vielen Jahren ernstlich daran, die Mächte, welche die Ruhe und die Ordnung im Südosten Europa's erhalten wollen, zu unterstützen. Die Begegnung in Abbazia ist die Krönung dieses Werkes und ein Beweis für den Erfolg dieser Arbeit. Die Weisheit und Klugheit des Königs Carol werden überall nach Verdienst geschätzt. Wenn König Georg sich enger an König Carol anschließt, so kann man darin ein Anzeichen und eine Bürgschaft erblicken, daß Griechenland sich auch aus allen Kräften bemühen werde, die gefähr-

liche Explosion so vieler entzündbarer Stoffe zu verhindern, welche auf der Balkanhalbinsel angehäuft sind.

Die österreichische Presse.

Wie n, 15. Mai. Das „Fremdenblatt“ begrüßt die Begegnung der beiden Könige mit Sympathie. „Diese Begegnung der beiden Monarchen, so sagt das offiziöse Wiener Blatt, welche sich beide der Freundschaft unseres erhabenen Monarchen und der Sympathien unserer Bevölkerung erfreuen, findet auf einem der schönsten Punkte der Adriatischen Küste statt. Wir heißen beide Monarchen willkommen, und dies um so eher, als diese Zusammenkunft nur dazu beitragen kann, um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien zu befestigen und in dieser Weise dem Interesse des allgemeinen Friedens zu dienen.“

Die französische Presse.

Paris, 15. Mai. „Le Siecle“ sagt, es dürfe nicht überraschen, wenn die Begegnung in Abbazia in erster Linie den Zweck habe, zwischen den Souverainen von Griechenland und Rumänien ein Einverständnis für den Fall herzustellen, daß die Umtriebe der bulgarischen Comitees auf dem Balkan einen besonders gefährlichen und drohenden Zustand der Dinge schaffen würden.

Die griechische Presse.

Athen, 15. Mai. Die offiziellen Blätter sind gestern im Spezialausgaben erschienen und erklären einstimmig, daß in Abbazia der Friede auf den Balkan und die Ruhe der rumänischen und der griechischen Bevölkerung auf den Balkan besiegelt worden seien. — Das Blatt „Asty“ sagt daß die Begegnung in Abbazia den höchsten Beifall der englischen und der österreichischen Diplomatie gefunden habe.

Aus Bulgarien.

Aufforderung zur Revolution.

Der neue Präsident des mazedonischen Comitees, Mihailowski, veröffentlicht in dem Blatte des Comitees „Reformy“ einen Brandartikel, welcher den Titel führt: „Bloß in der Revolution besteht unsere Rettung.“ In diesem Artikel appellirt er an den Patriotismus der Mazedonier, daß sie die friedlichen Mittel verlassen und statt derselben, in Nachahmung des von sovielen andern Völkern gegebenen Beispiels revolutionäre Mittel anwenden, um die asiatische Tyrannei in Mazedonien zu beseitigen. Bloß durch eine Massenerhebung der Bulgaren in Mazedonien werde man die Hand der Pforte zwingen können, daß sie die Forderungen der Bulgaren in Mazedonien befriedige.

Der bulgarische Coupon.

Die Wiener Länderbank hat zugestimmt, daß die Zahlung des Maicoupons der bulgarischen Staatsschuld bis zum Monate Oktober verschoben werde.

Fürst Ferdinand in Petersburg.

Sofia, 15. Mai. Fürst Ferdinand hat durch Vermittlung Leonteff's einen eigenhändigen Brief des Czaren erhalten, welcher ihn einladet, im Monate Juli nach Petersburg zu kommen. Dieser Schritt wird in den politischen Kreisen in der Weise komentirt, daß der Czar durch den Empfang des Fürsten Ferdinand in Petersburg die Wirkung der Begegnung des Königs Carol und des Königs Georg in Abbazia aufheben wolle.

Russisches Geld für Bulgarien.

Dem „Berliner Tagblatt“ wird gemeldet, daß Rußland Bulgarien eine Anleihe von 10 Millionen Francs versprochen habe, wenn das in Frankreich aufgenommene Geld kommen würde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 16. Mai 1901.

Tageskalender. Freitag, 17. Mai. Prot.: Jobst Rath.: Abaldus Orthodox.: Pelagia.

Vom Hofe. J. J. M. M. der König und die Königin werden Sonntag Abend um 7 Uhr 45 wieder in Bu-

habt, der Oberceremonienmeister ist der Sohn von Schu-Lung.“

„Und Papa Schu-Lung? Was ist aus dem geworden?“

„Man sagt, er habe sich selbst gemordet.“

„Nette Familie, die ein schlechtes Ende nimmt. (Gelächter.) Was! Sie haben egyptische Cigaretten! Sie Schlemmer, Sie! Geben Sie mir eine. Danke.“

„Wie wäre es, wenn wir da den japanischen Hauptmann ein wenig interviewen?“

Der Japaner (spricht Pitschin-Englisch): Wir haben sie arrested, aber der Kaiser hat sie mit letztem Edikt condemned. Um ein Haar, you know, einer wäre uns escaped.

„Wer, wer?“

„Su-Tscheng-Yu. Er uns sagt: Meine Mutter krank, muß sie sehen gehen. Gab uns Ehrenwort, zurückzukehren, und wir ließen ihn in die Provinz gehen.“

„Heilige Simplicitas! Chineser und Ehrenwort! Natürlich kam er nicht zurück!“

Der Japaner: „Doch, er kam nach Peking zurück; aber konnte sich nicht entschließen, zu uns zu kommen. Er trieb sich in der Stadt herum. Dann ging er zu Prinz Tsching un Rath. Der Prinz sagte ihm: „Tödt dich selbst!“ Aber er that's nicht.“

„Er wird sich wohl erinnern haben, daß sein Vater an dieser Krankheit starb.“ (Gelächter.)

„Eines Tages trifft ihn unser Oberst Shiba, und der ließ ihn verhaften.“

„Und was sagte er?“

„Entschuldigen Sie. Ich war gerade im Begriff, zu

ihnen zu kommen.“ (Gelächter. Rufe: „Kanaille“, „Schwindler.“)

Die Richter kommen. Eine Gruppe französischer Offiziere unterfällt sich über deren Rang.

Einer junger Gesandtschafts-Dolmetscher: „Wißt Ihr was die Mandarinen sagten? Die Verurtheilten sollen im Palantin hierhergetragen werden.“ (Rufe der Entrüstung.)

Ein junger Kaufmann (einen „Matven“ unterbrechend, der die Transportart als nebensächlich bezeichnete):

„Aber wir sind hier in China, China, in China — a—a! Wenn man die Kerls im Palantin transportirt, heißt das soviel, daß die Hinrichtung in chinesischen Augen als nicht erfolgt angesehen wird. In China ist das Ceremoniell die Hauptsache. Aber da haben die Gefandten sich wieder einmal von den schlauen Chinesen über's Ohr hauen lassen!“

(Man hört von Weiten den Lärm einer Volksmenge und das Knarren von Rädern. Die Verurtheilten kommen in den gebräuchlichen Karren, wie alle andere Hinrichtungskandidaten, eskortirt von japanischen Soldaten. Die Menge drängt und stößt sich.)

Ein englischer Offizier: „Nicht drängen. Go away!“ Amerikanische Soldaten, die emsig ihre Kolben rühren:

„Go back: Zurück, sag' ich.“

Chinesische Polizisten, mit den Knüppeln drein hauend:

„Tschu-bah. — Tschu-bah.“

Ein deutscher Offizier, auf Tschu-Tschu deutend: „Der Mann kommt recht gleichgiltig heran.“

Mehrere Stimmen: „Welcher Cynismus!“

Ein zweiter Offizier: „Der Andere stirbt vor Furcht. Er schließt die Augen.“

arest eintreffen. — Gestern Vormittag um 11 Uhr traf S. t. S. der Kronprinz mit dem gewöhnlichen Personenzuge in Giurgiu ein, woselbst er am Bahnhofe von allen Notabilitäten der Stadt empfangen wurde. Der Primar überreichte S. t. S. Brod und Salz. Der Kronprinz begab sich in die Kavalleriekaserne und von da in das Lager, woselbst er die Truppen der Garnison inspizirte. Mit dem Zuge von 6 Uhr 35 reiste S. t. S. wieder nach Bukarest zurück, wo er um 7 Uhr 45 Abends eintraf. Morgen Freitag wird S. t. S. der Kronprinz die Truppen der Bukarester Garnison inspizieren. — Bei dem Feste, welches die Wohlthätigkeitsgesellschaften „Dobol“ und „Materna“ im Schloßpark von Cotroceni veranstalten, werden Prinz Carol und Prinzessin Elisabeth je einen Kioz haben, in welchem sie verschiedene Gegenstände verkaufen werden.

Die Hüterin der Kleinen. J. t. S. die Kronprinzessin Maria zeigt eine werththätige und rührende Sorgfalt für die Wite der Wohlthätigkeit, und als zärtliche Mutter, die sie ist, läßt sie hauptsächlich den armen Kleinen ihre Fürsorge angedeihen. So ließ sie anlässlich des Namenstages der kleinen Prinzessin Elisabeth in zwei Breaks zwölf Kinder aus dem Institute „Materna“ ins Schloß nach Cotroceni bringen, wo die Dreikäsehochs der kleinen Prinzessin ihren Glückwunsch aussprachen und ihr jeder ein kleines Blumenbouquet überreichten. Hierauf sagten die Kleinen auch ihrer fürstlichen Wohlthäterin ihr Sprüchlein her und sangen dann schließlich mit ihren feinen Stimmchen Kinderlieder im Chor, die prächtig gingen. Die kleinen Leute fühlten sich unter der mütterlichen Fürsorge der hohen Frau ungemein behaglich und kehrten mit Geschenken überhäuft in die Kleinkinder-Bewahranstalt zurück, nachdem sie zwei Stunden lang im Feenreiche bei der schönen „Prinzessin“ wie sie in ihrer kindischen Aussprache sagten, zugebracht hatten.

Der Geburtstag des Kaisers von Rußland. Sonnabend den 18. Mai wird anlässlich des Geburtstages des Czaren Nikolaus II. von Rußland in der Kirche Krekulescu ein Tebeum celebrirt werden. An demselben Tage wird auf der russischen Gesandtschaft großer Empfang stattfinden.

Personalnachrichten. Die Belgrader Blätter melden, daß der Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika für Belgrad, Bukarest und Athen am 13. Mai dem Könige von Serbien sein Beglaubigungsschreiben überreicht habe. — Der Justizminister C. Stoicescu ist gestern wieder in der Hauptstadt eingetroffen. — Der Unterrichtsminister ist gestern Abends nach Jassy gereist, um mehrere Schulen der Moldau zu inspizieren. — Der Chef des Veterinärdienstes Herr Jocu wird zum Chef des Viehmarktes von Constantza und zum Veterinärarzt dieser Stadt ernannt werden. — Ein Wirtschaftsrath aus Mecklenburg hat gestern die Ackerschule von Herestreu besucht.

Eine prämiirte Rumänin. Wie man aus Paris telegraphirt, hat die hiesige Akademie dem Fräulein Helena Bacarescu den Favrepreis für literarische Frauenarbeiten verliehen.

Parteipolitiches. In konservativen Kreisen verlautet, daß Herr Take Joneacu seine Candidatur in dem durch den Tod Savinescu's erledigt gewordenen 2 Deputirtencollegium von Botoschani aufstellen wird. — Das Executivcomitee der konservativen Partei hat gestern Abends im Lokale des Clubs in der Calea Victoriei eine außerordentliche Sitzung abgehalten, an welcher die Herren G. Cantacuzino, General Manu, General Lahovary, Take Joneacu, Jean Lahovary, C. Dicescu etc. theilnahmen. Wie es heißt, wurde in lebhafter Weise über das Verhältniß zur Gruppe Carp-Filipeacu diskutirt, welche der konservativen Partei systematische Opposition macht. Es wurde vorderhand beschlossen, im „Conservatorul“ eine Erklärung zu veröffentlichen, daß der Prinz Barbu Stirbey, welcher im Distrikte Gorj seine Candidatur gegenüber Herrn Take Joneacu aufgestellt hat, niemals Mitglied der konservativen Partei oder des konservativen Clubs gewesen und deshalb auch nicht behaupten könne, daß er als konservativer Candidat gewählt worden sei.

Mehrere Stimme; „Nein, so eine Feigheit!“

Der junge Kaufmann: „Und da sagen Sie immer, die Chinesen verstanden, tapfer zu sterben!“

Der Naive: „Und wie würden Sie dann sterben? Aha. Jetzt werden Sie schon bleich.“

Ein französischer Offizier: „Courage, mon vieux! Es ist bald überstanden.“

(Es folgt düsteres Schweigen. Man hört das Schnappen von Dukenden von photographischen Apparaten. Dann ein Schrei. Noch einer. Die Menge verläuft sich schnell, während jetzt die Kritik beginnt.)

„Welchen Effekt hat es auf Sie gemacht?“

„Gar keinen. Der Tod eines Huhns oder eines Ferkels ist ganz gleich.“

„Auch mir hat es weniger Eindruck gemacht, als ich glaubte.“

„Aber was für ein feiner Hieb. Hui! Und fertig war's.“

„Es ist derselbe Pentex, der auch den fünf Ministern des Japans, den Freunden der Europäer, die Köpfe abschlug.“

„Aber zum Kuckuck. Sie sind ja so bleich, wie der Tod.“

„Teufel auch. Es handelt sich doch um Menschen!“

„Ach was! Räuber, keine Menschen.“ (Man sieht den Naiven mitleidig an.)

„Sie sind ein Kind. Sie hätten nicht nach China kommen sollen!“

„Adieu. Ich reite aus!“

„Auf Wiedersehen im Klub!“

Die Leser mögen nicht glauben, daß ich er finde. Alle diese Zwiegespräche sind wahr. . . . Welch' unlösbares Räthsel ist doch das menschliche Herz!

Communes. Der hauptstädtische Primar hat eine aus den Herren Saita, Rocco und Andricu bestehende Commission ernannt, um die Umwandlung der städtischen Lagerhäuser von Giagoga in allgemeine Magazine zu studieren. Bekanntlicherweise werden bis jetzt in Giagoga nur solche Waaren angenommen, welche Accissteuer bezahlen, in Zukunft aber werden auch andere Waaren, welche dieser Steuer nicht unterworfen sind, aufgenommen werden. — Am 26. Mai wird in Bukarest eine Ergänzungswahl für die Wahl von 4 Gemeinderäthe stattfinden.

Journalistisches. Gestern ist die erste Nummer eines neuen unter dem Namen „Cronica“ erscheinenden Tagblattes erschienen. Das neue Blatt, welches sich nicht in bestimmter Weise irgend einer politischen Partei anschließt, erhält seine politische Direktive von Herrn S. Panu.

Schützenverein „Bukarest“. Sonnabend den 18. Mai 1901 findet im großen Saale des Hotel de France um 9 Uhr abends die ordentliche Generalversammlung des Schützenvereines „Bukarest“ statt.

Romänia Junä. Wie man aus Wien meldet, begeht der dortige Verein der rumänischen Universitätsstudenten heute den 3./16. Mai sein 30jähriges Stiftungsfest in ganz besonders festlicher Weise.

Kindermaifest. Der Verein „Instructiunea“, welcher im Rayon Dubesti eine Primarschule für Mädchen unterhält, die von etwa 60 armen Kinder besucht wird, veranstaltet am 19. d. M. 2 1/2 Uhr nachmittags im Etablissement Edison ein großes Kinderfest, dessen Reinertrag dazu dienen soll, den Hauszins für das Schullokal zu decken.

Der Verein der Studenten der Medizin wird am nächsten Sonntag Nachmittag um halb drei in seinem Lokale im Foriepalaße das Fest seines 31-jährigen Bestandes feiern. Bei dieser Gelegenheit wird eine Festsitzung stattfinden, in welcher der Generalsekretär seinen Rechenschaftsbericht über den Gang des Vereins während des abgelaufenen Jahres erstatten wird, worauf dann der Vizepräsident des Vereins Herr Stefanescu einen Vortrag über „Senilität“ halten wird.

Vereinsfest. Der Krankenunterstützungs- und Sterbefassenverein „Frati Romani“ veranstaltet Sonntag den 19. Mai im Turn- und Fechtsaale auf dem Dimbovizaquai ein großes Sommerfest, dessen Reinertragnis der Vereinskasse zufließt.

Leprosenasyle. Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Dr. Petrini-Galaz hat die Idee wieder aufgenommen für die unglücklichen Leprakranken ein großes Asyl zu errichten, da die Isolierung der Kranken unerlässlich ist, wenn man die weitere Verbreitung der schrecklichen Seuche unter der ländlichen Bevölkerung verhindern will. Bloß in der Dobrudja hat die Bevölkerung selbst Maßregeln für die Isolierung der Leprosen ergriffen. So z. B. haben die Bewohner des Dorfes Jurilovca (Tultscha), welches 12 Leprakranke zählt, vor der Gemeinde Hütten errichtet, wo die Leprosen insalirt sind, denen man Nahrung hinträgt, ohne irgendwelchen anderen Contact mit ihnen zu haben. Unglücklicherweise werden diese Vorsichtsmaßregeln nicht auch in den restlichen Theilen des Landes getroffen, wo die Kranken fortfahren, inmitten ihrer Familien zu leben.

Kleine Nachrichten. Der 10. 23. Mai wird in den hauptstädtischen Volksschulen in drei Sektionen gefeiert werden, die eine in Filaret, die andere im Garten Eliade und die dritte auf der Chaussee. In jeder dieser Sektionen werden die Schüler verschiedene gymnastische Spiele spielen, die Professoren werden Reden halten, etc. — Zwischen dem 14. und 18. Juni werden die Einschreibungen zum Examen der privatim vorbereiteten Schüler stattfinden.

Bulgarische Feldarbeiter. Gestern ist im Hafen von Braila der Dampfer „Franz Josef“ des öst. Lloyd mit 500 bulgarischen Arbeitern eingetroffen, welche von verschiedenen Gutsbesitzern für die Feldarbeit gedungen worden sind.

Ein verurtheilter Getreidecommissioär. Der Getreidecommissioär Henry Pardubiz in Galaz, welcher sich bekanntlich eine Reihe von Wechselfälschungen und Veruntreuungen hat zu Schulden kommen lassen, ist gestern vom Galazer Tribunal zu 3 Jahren Gefängnis und 16.000 frs. Entschädigung verurtheilt worden.

Schüler als Geldfälscher. Die Jassyer Sicherheitspolizei hat constatirt, daß der Jögling Emanoiil Georgescu der dortigen Kunst- und Gewerbeschule eine große Menge von Nickelmünzen gefälscht hat. Bei der vorgenommenen Haussuchung fand man in seiner Wohnung eine Anzahl von Werkzeugen sowie eine Prägemaschine, denen er sich für sein Fälscherhandwerk bediente. Es ist dringender Verdacht vorhanden, daß auch andere Schüler der Anstalt in diese Fälschungen mitverwickelt sind.

Das Attentat in Braila. Die Polizei hat gestern drei, als Schmuggler bekannte griechische Bootskleute verhaftet, welche auch sofort von der aus dem Polizeichef, dem Untersuchungsrichter und dem Chef der Sicherheitspolizei bestehenden Enquetecommission einvernommen wurden. Bei einer Confrontation mit dem Kaufmann Sabitai, wo die Korbfaschen mit Benzin gekauft worden waren, erkannte dieser mit Bestimmtheit die drei Griechen als die Käufer. Nach einigem Leugnen gestanden die drei Bootskleute ihre That ein und gaben an, daß sie zu derselben von dem Mühlbesitzer Demeter Milliaffi angestiftet worden seien, welcher ihnen 5000 Francs für die Ausführung des Attentates versprochen habe. Milliaffi wurde verhaftet und einem eingehenden Verhöre unterzogen, welches bis um 9 Uhr Abends dauerte. Ein anderer verhafteter Bootsmann hat gefanden, daß Milliaffi ihn während der Osterfeiertage aufgefordert habe, ein Dynamitattentat auf die Fabrik Bialatos auszuführen.

Ein interessanter Prozeß. Vor dem Hsover Handels-tribunal gelangt heute, den 16. Mai, ein interessanter Prozeß zur Verhandlung, an dessen Vorgeschichte hier kurz erinnert sei. Die Direktion der rumänischen Oper in Bukarest fand um gewisser Vorstellungen willen, welche die Mitglieder der Oper auf

Veranlassung des Varytonisten Aurel Eliade und des Chor-dirigenten Tache Popescu an das Unterrichtsministerium gerichtet hatten, die genannten Herren einigermaßen un- bequem und entledigte sich derselben von kurzer Hand durch Refilierung ihrer Kontrakte. So wurden die beiden Künstler entlassen, trotzdem ihnen die Direktion noch Geld schuldet. Das konnten sie sich natürlich nicht gefallen lassen und fanden einen andern Ausweg, als die Opern-leitung einzuklagen. Dies der Sachverhalt. Denn Klägern stehen die Advokaten C. Radulescu, Mircea Petrescu, A. Caracacsi und Dan zur Seite, indeß Advokat Max Rosetti als Verteidiger der geklagten Partei fungirt.

Eine aufregende Szene hat sich gestern in einem Eisenbahnwaggon des von Jassy abgehenden Zuges in der Nähe der Station Bespasi zugetragen. Während der Zug in voller Fahrt begriffen war, sprang ein Sträfling, der unter der Obhut zweier Gendarmen im Waggon transportirt wurde, aus dem Waggonfenster ins Freie. Ohne lange zu überlegen, sprang der eine der Gendarmen ihm nach, und machte sich, trotz der bei dem lebensgefährlichen Sprung erhaltenen nicht unerheblichen Verletzung, auf die Verfolgung des Verbrechers, den er auch glücklich einholte.

Das verhängnisvolle Lämmchen. Petre Guza passirte gestern die Strada Izepesch Voda und gewahrte im Hofe des Hauses Nr. 45 ein Lämmchen, das friedlich graste. Guza beschloß sofort, sich des armen Thierchens zu erbarmen und es lieber zu verkaufen. Als er zu diesem Zwecke mit seinem Raube in der Halle erschien, wurde er abgefaßt und zur nächsten Sektion geführt, wo auch schon der Eigenthümer des Lammes behufs Reklamation erschienen war. Bei der Leibesvisitation fand man in einer Tasche Guzas ein Zweifrankenstück aus Blei. Da er sich über den Erwerb desselben nicht ausweisen konnte, geriet er in den Verdacht, einer Falschmünzerverbände anzugehören. Die Untersuchung ist im Zuge.

Ein ungetreuer Beamter. Der Steuereintnehmer der Gemeinde Racaciuni im Distrikte Bacau ist nach Unterschlagung eines Betrages von 4200 Frs. sowie unter Mitnahme zahlreicher wichtiger Akten flüchtig geworden. Es ist bis jetzt nicht gelungen, die Spur des Flüchtigen ausfindig zu machen.

Selbstgestekt. Am 6. Mai fanden Agenten der Jassyer Polizei in der Mahala Sf. Vineri den Leichnam einer Frau namens Ileanca Dumitriu. Die gerichtsarztliche Obduction constatirte, daß die Frau eines natürlichen Todes gestorben sei. Gestern aber stellte sich der Deserteur Mihai Gheorghe der Gendarmerie der Gemeinde Tomesti mit der Angabe, daß er diese Frau ermordet habe. Der Fall hat in Jassy großes Aufsehen erregt.

Selbstmord einer rumänischen Sängerin. Man meldet aus Dislis in Rußland, daß sich die schöne rumänische Chansonetten-Sängerin Korolencu während der Vorstellung in ihrer Garderobe durch einen Revolverbeschuß entleibt habe, weil sie sich in einen Offizier wahnsinnig verliebt und nachher erfahren hatte, daß er verlobt sei.

Ein origineller Diebstahl ist gestern bei dem in der Str. Popa Stamate in Galaz wohnenden Pericle Acatos verübt worden. Ein unbekanntes Individuum schlich sich nächtlich in die Wohnung und schnitt etwa dreißig Meter von der Gasröhrenleitung ab, worauf er sich mit seiner Beute davonmachte, ohne, was bei dem ansehnlichen Volumen des gestohlenen Objektes thatsächlich Wunder zu nehmen ist, von irgend Jemandem angehalten oder auch nur bemerkt zu werden. Es wird uns nicht Wunder nehmen, wenn wir nächstens hören, daß irgend ein Langfinger die große Glocke der Galazer Bischofskathedrale entwendet und gleichzeitig auch einen beträchtlichen Theil des Glockenthurmes habe „mitgehen“ lassen, ohne daß es den Nachforschungen der intelligenten Ortspolizei gelungen sei, den frechen Thäter ausfindig zu machen.

Brandhronik. Wie man uns aus Paschcani mittheilt, hat eine heftige Feuersbrunst die dortige Grünstein'sche Dampfmühle eingeäschert. Der Schaden beträgt an 17.000 Lei. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um die Entstehungsurache des Feuers zu konstatieren.

In Compagnie. Die beiden Dienerinnen Sultana Petrescu und Maria Bergu benützten die Abwesenheit Ihrer Dienstgeberin, der in der Strada Arvedic Nr. 7 wohnhaften Frau Sofia Anastasiu, um einen Geldschrank zu erbrechen, daraus 200 Lei zu stehlen und sodann das Weite zu suchen — aber nicht zu finden; denn es gelang der Polizei, sie zu ermitteln und in sichern Gewahrsam zu bringen.

Ein unerhörter Luxus. Es ist ein Zeichen von großem Uebermuth und leichtsinniger Verschwendung, in dieser schweren Zeit der allgemeinen Krise seine Familie in einer geradezu unverantwortlichen Weise zu vergrößern. Dieses Fehlers hat sich die in der Gemeinde Danca, Distrikt Covurlui wohnhafte Paraschiva Roman schuldig gemacht, indem sie ihren Gatten mit Drillingen beschenkte. Den Vater der neuen Weltbürger hat vor Freude sofort der Schlag getroffen. Mutter und Kinder hingegen befinden sich wohl.

La gustal Parisian. Wir machen unsere Leser besonders aufmerksam, daß wegen kürzlich eingetretener Todes des Eigenthümers des altrenommirten Damen- und Kinder-Konfektionsgeschäftes „La gustal Parisian“ in diesem Etablissement alle Waaren um 50% billiger abgegeben werden. Das kaufstüchtige Publikum wird demnach sehr wohl daran thun, unter diesen günstigen Umständen dem „gustal Parisian“ verdoppelte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bekanntlich befindet sich dies Magazin in der Strada Lipsicani Nr. 24 bis.

Theater und Kunst.
Französisches Theater. Wie wir erfahren, gibt die Pariser Truppe Moncharront in den nächsten Tagen drei Vorstellungen im Nationaltheater und zwar „Cyrano de Bergerac“ von Edmond Rostand, „La Dame de chez Maxim“ von Feydeau und „Le vieux Marcheur“ von Lavedan. Man bringt diesen Repräsentationen schon jetzt das größte Interesse entgegen.

Telegramme.

Der König von Baiern.
München, 15. Mai. Die Aerzte haben erklärt, König Otto könne höchstens noch zwei Jahre leben. Seine Nierenkrankheit und seine Wasserucht nehmen stetig zu.

Konflikt in einem Königshause.
Budapest, 15. Mai. Aus Belgrad telegrafirt man dem „Pester Lloyd“, daß zwischen König Alexander und seiner Gemahlin Königin Draga ein Konflikt ausgebrochen sei. Man spricht von einer bevorstehenden Scheidung.

Komplott gegen den Czar.
Petersburg, 15. Mai. Hier ist ein ausgebehtes Komplott gegen den Czar entdeckt worden. Die Entdeckungen werden geheim gehalten.

May Regis verhaftet.
Paris, 15. Mai. Ein Telegramm aus Algier meldet, daß May Regis, der städtische Maire und Antisemitenführer, dort verhaftet worden sei, weil er einen Polizeikommissär geohrfeigt hatte.

Zur Affaire Dreyfus.
Brüssel, 15. Mai. In den Geständnissen des Majors Esterhazy, die in der „Independance belge“ erschienen sind, beschuldigt er den Chef des Generalstabes, General Boisdeffre, daß er im Laufe des Renneser Prozesses falsche Aussagen gemacht habe. Boisdeffre hätte erklärt, er würde die Beziehungen seiner Untergebenen zu Esterhazy nicht gekannt haben, trotzdem er wohl wußte, was Esterhazy mit Oberst du Paty de Clam kombinirt hatte.

Deutsches Parlament.
Berlin, 15. Mai. Im Reichstage hat die Linke den Obstruktionismus begonnen. Die Sozialisten hielten endlose Reden gegen das Gesetz betreffend die Branntweinsteuer. Wurm sprach durch eine, Stadtthagen durch zwei Stunden. Als es zur Abstimmung kam, war der Reichstag nicht mehr vollzählig und dieselbe mußte demnach auf die nächste Session vertagt werden. Der Reichstag wurde auf den 26. November vertagt.

Rußland und die deutschen Juden.
Petersburg, 15. Mai. Rußland gestattet den deutschen Juden nicht, die Grenze zu überschreiten. Viele Juden wurden zurückgewiesen.

Der Pariser „Figaro“.
Paris, 15. Mai. Der „Matin“ bestätigt, daß ein Syndikat deutscher Kapitalisten die Erwerbung der Administration des „Figaro“ anstrebt, um in Frankreich ein Organ zu haben, in welchem die deutschen Ansichten und Meinungen auseinandergesetzt werden könnten. Perivier, der Administrator des „Figaro“ hat gegen dieses Syndikat eine Beschwerde erhoben.

Frankreich und Spanien.
Paris, 15. Mai. Es geht das Gerücht, ein Theil des französischen Mittelmeergeschwaders werde in kurzem einige spanische Häfen anlaufen, um der Regentin zu danken, daß sie gelegentlich der Toulonner Festlichkeiten den Panzer „Pelago“ entsendet hatte.

Komplott in Spanien.
Madrid, 15. Mai. Hier wurde ein großes anarchistisches Dynamitkomplott entdeckt. In den Hauptstädten von Spanien werden endlos viele Verhaftungen vorgenommen. Die Anarchisten wollten das f. Palais und mehrere Staatsgebäude in die Luft sprengen. In einer hiesigen Vorstadt wurde eine Bombenfabrik entdeckt. Die Klöster werden militärisch bewacht.

Der türkische Postkonflikt.
Konstantinopel, 15. Mai. Die Pforte bereitet eine neue Note in Angelegenheit des Postkonfliktes vor. Die Pforte beabsichtigt, die Erhöhung der Taxen auf fremde Schiffe in den türkischen Gewässern zu verlangen, weil diese sich weigern, die türkischen Postbeutel zur Beförderung entgegenzunehmen. Man versichert, daß auch die russischen Fahrzeuge auf Grund eines Befehls aus Petersburg es ablehnen werden, die türkische Post an Bord zu nehmen.

Berlin, 15. Mai. Wie man dem „Vokalanzeiger“ meldet, hat der Sultan persönlich die Maßnahmen gegen die fremden Postanstalten in der Türkei angeordnet.

Konstantinopel, 15. Mai. Der französische Botschafter macht den Vorschlag einer Flottendemonstration um den Sultan in Angelegenheit der Postfrage einzuschüchtern. Die andern Botschafter stimmen diesem Plane bei. Der Sultan hat Rußland um die Erlaubnis gebeten, daß die russischen Dampfer die türkische Post befördern.

Konstantinopel, 15. Mai. Die Pforte hat erklärt, sie wolle die fremden Postanstalten aufheben, da sie durch Einschmuggelung verschiedener Waaren, namentlich Wertgegenstände um mehr als 300.000 türkische Lira beschädigt worden sei. Die Türkei fordert, türkische Beamte müßten der Paketkontrolle anwohnen und die Briefe durch türkische Briefträger verteilt werden.

Wien, 15. Mai. Die „Pol. Kor.“ erfährt, daß Italien und Rußland sich den Protesten der andern Mächte in Angelegenheit der türkischen Postfrage angeschlossen haben.

Rückkehr eines Exilrten.
Paris, 15. Mai. Der in seiner Abwesenheit vom Staatsgerichtshof verurtheilte Graf von Zur Saluces ist nach Paris zurückgekehrt. Er richtete an den Senatspräsidenten Falliers einen Brief, in dem er erklärt, er stehe in seiner Wohnung zur Verfügung des Staatsgerichtshofes, um einen neuen Prozeß zu provozieren, damit festgestellt werde, auf welcher Seite die Urheber des Komplottes stehen, welches Frankreich bedroht.

Ein überfallener Eisenbahnzug.
Algier, 15. Mai. Eine Depesche aus Sufaros meldet, daß in der vergangenen Nacht eingeborene Räuber einen aus Tadesa kommenden Zug überfallen haben. Man schoß zweimal auf die Maschine, wobei der Heizer an der Hand verwundet wurde.

(Fortsetzung 6. Seite).

Ein Reif auf der Knospe.

Von A. Wahlenberg.

An einem stürmischen Abend durchschritt der junge und elegante Herr Hartwig die engen Straßen der kleinen Stadt. Plötzlich erblickte er die Umrisse einer zusammengekauerten, menschlichen Gestalt, und als er sich hinabbeugte, konnte er die Züge eines etwa vierzehnjährigen Mädchens erkennen.

„Warum sitzt Du hier?“ fragte er.

„Ich kann nicht weiter. Ich muß mir den Fuß verstaucht haben,“ lautete die Antwort.

„Ich werde Dich nach Hause führen, Kleine; stütze Dich nur fest auf mich.“

Sie stand mühsam auf, und er trug sie mehr als er sie stützte. Ihre Gestalt war zierlich, die Hand, welche zitternd auf seinem Arm ruhte, war klein und mager, und ein prachtvolles, blondes lockiges Haar hing um ihre Schultern, aber das Gesicht . . .

Schade, dachte der junge Mann, die platte Nase verdirbt ja das ganze Gesicht.

Trotz dieser traurigen Entdeckung blieb er jedoch freundlich, so daß die Kleine zuletzt ausrief:

„Wie gut Sie sind! Ich kenne nur noch einen Menschen, der so gut ist, und das ist meine Großmutter!“

Er mußte über das naive Compliment lächeln, und bald waren sie angelangt.

Vor der Thür des ärmlichen Hauses stand die Großmutter und empfing ihren bang erwarteten Liebling mit offenen Armen.

Nachdem die Alte sich etwas beruhigt und ihre kleine Anna auf ein Sopha gebettet hatte, verabschiedete sich der Retter. Auf Annas Wunsch mußte er jedoch seine Visitenkarte mit seiner Adresse dalassen. Er drückte ihre Hand, und sie lächelte, während eine Thräne in ihren Augen schimmerte. Dieses Lächeln erhellte das kleine, unschöne Gesicht, sodaß Hartwig sich doch sagen mußte, sie sei ein ganz niedliches, kleines Geschöpf. Sein Abschiedsgruß war infolgedessen so herzlich, sein Händedruck so warm, daß Annas Herz heftig schlug und ihr die Wangen brannten.

„Es ist doch schön, anderen eine Freude zu bereiten,“ sagte Hartwig zu sich selbst, während er an das Erröthen der Kleinen und an die Dankfugungen der Großmutter dachte.

Eines Abends, ungefähr drei Wochen später, hatte Hartwig einige Freunde in seiner Junggesellenwohnung versammelt. Man spielte, trank Bowle und sang in den inneren Räumen, aber im äußeren Zimmer, das beim Entree lag, war es still. Nur eine Lampe brannte dort, und ein halb-erwachsenes, ärmlich gekleidetes Mädchen drückte sich scheu in eine Ecke. Mit ängstlicher Miene schaute sie um sich in dem elegant möblirten Zimmer, das einen scharfen Contrast zu ihrem fadenscheinigen grauen Rock und ihren plumpen Schuhen bildete. In der Hand hielt sie ein kleines Packet, und so oft eine Lachsalbe zu ihr hinausdrang, umspannte sie es fester mit den Fingern.

So hatte sie wohl eine halbe Stunde gestanden, als sich schließlich das freundliche Dienstmädchen ihrer erbarnte und Herrn Hartwig zum zweiten Male benachrichtigte, daß jemand ihn sprechen wollte.

Nach einigen Minuten knarrte die Thür, und der Erwartete erschien.

„Es freut mich, Dich zu sehen, Kleine . . . Anna war ja wohl Dein Name, nicht wahr? Na, wie geht es mit Deinem Fuß?“

Anna antwortete verlegen, daß es ihr jetzt wieder gut ginge, und daß sie heute zum ersten Mal ausgehen

durfte. Darauf blickte sie ihn mit einem innigen Ausdruck in den braunen Kinderaugen an und sagte lebhaft:

„Ich hatte solche Angst, daß Sie mich für undankbar halten würden, da ich mich noch nicht für Ihre Güte bedankt habe. Aber ich konnte nicht eher kommen.“

„Schon gut“, versetzte Hartwig. Ich kann aber versichern, daß ich gewiß nichts Schlechtes von Dir gedacht habe.“

Und das hatte er wirklich nicht gethan, denn um die Wahrheit zu sagen, hatte er garnicht mehr an sie gedacht, während sie sich mit dem Gedanken abquälte, was er wohl von ihr denken könnte!

„Als ich krank lag,“ fuhr Anna fort, „träumte ich oft, daß ich hilflos auf der Straße lag, und daß Sie mich retteten!“

„Und da hattest Du mich ein wenig gern,“ sagte er lächelnd über ihre verlegene, aber ausdrucksvolle Miene, die so deutlich erzählte, welchen großen Platz er in diesem kleinen Herzen einnahm. „Aber jeder Mensch hätte daselbe gethan,“ fuhr er fort. „Hättest Du einen dicken Kutscher nicht ebenso gern gehabt, wenn er Dir geholfen hätte?“

Das war eine unerwartete Frage. Anna betrachtete die schöne Gestalt vor sich, das angenehme Gesicht mit dem feinen Lächeln. Sie schüttelte den Kopf und rief fast heftig:

„Nein, Herr Hartwig! Sie habe ich gern, und ich möchte es Ihnen so gern zeigen. Aber ich kann nicht. Ich habe nur ein Paar Strümpfe gestrickt. Wollen Sie?“

Ein schallendes, mehrstimmiges Gelächter ließ sie verstummen. Infolge der dicken Teppiche hatte sie keine Schritte vernommen. Nun sah sie in der Thüröffnung mehrere spöttische Gesichter.

„Welch ein naives Geschöpf!“ sagte der Eine.

„Eine ordentliche Liebeserklärung!“ spottete ein Anderer.

Die arme Anna stand unbeweglich vor Schreck. Dann wandte sie sich an ihren Retter, sicher dort Schutz zu finden. Aber auch er lachte ebenso herzlich wie seine Freunde. Jetzt hörte sie nur seine Stimme und es schien ihr ein entsetzliches, schneidendes Lachen. Sie schloß sich so verlassen, so verhöhnt, und von Traurigkeit überwältigt, schlug sie die Hände vor das Gesicht. Aber nur einen Augenblick dauerte die Schwäche, dann bat sie:

„Wenn Sie müßten, wie weh es mir thut, würden Sie nicht so lachen, Herr Hartwig! Ist es denn so lächerlich, daß ich Sie gern habe, und daß ich es durch ein Geschenk zeigen will? Es war vielleicht nicht recht passend, aber Großmutter sagte, daß junge Herren so viel Strümpfe zerreißen.“

Der erste Theil ihrer Rede hatte Hartwig etwas ernst gestimmt, aber der Schlußsatz sowie das Hervordringen eines rothen Strumpfes aus dem Packet, verdarb ganz die gute Wirkung. Und daselbe ausgelassene Lachen ertönte wieder.

Anna beugte sich hastig nieder, drückte einen Fuß auf die Hand des jungen Mannes, ließ die Treppen hinunter und eilte durch die Straßen. Zu Hause angekommen, warf sie sich schluchzend auf ihr Bett. Mit Gefühlen der Dankbarkeit und der Bewunderung hatte sie ihren Retter aufgesucht, und sie hatte gehofft, freundlich empfangen zu werden. Oh! sie sehnte sich ja so nach Herzlichkeit! Aber bei den Reichen gab es keine Liebe, kein Mitleid, keine Barmherzigkeit. Sie waren kalt und hart wie Stein. Sie waren grausam. Sie hatten ihre besten Gefühle verhöhnt.

Hartwig und seine Freunde, die lachend zu ihrer Bowle zurückkehrten, konnten nicht ahnen, daß sie diesen Abend ein offenes und liebevolles Herz verlorben, daß sie es gelehrt hatten, zu hassen und Mißtrauen gegen alle zu hegen.

er sich zu seinem Concurrenten Trael vom „Boten“. Was in der Conferenz der beiden Männer vereinbart worden, zeigte sich am anderen Tage in gelungenen Versen im Feuilleton des Boten, worin die Theaterreform und die Entlassung Ebers in so launigen Zusammenhang gebracht wurde, daß die ganze Residenz über den Ull lachte. Doch nicht! Nicht die ganze Residenz; denn Biez-Biez zu Steinwagen, Digges und Fahrer lachten keineswegs.

Franz von Eder war den Nachmittag mit Herrn Trael beisammen; man hatte noch manches verabredet, so besonders den Charakter der künftigen Theater-Rezensionen welche Franz für den „Boten“ besorgen wollte, so lange er noch in H. . . weilte. Es war bereits dunkel, als Eder in seiner Wohnung ankam; er wollte an diesem Abend arbeiten und zündete sogleich die Lampe an. Man hatte ihm die eingelaufenen Briefe auf dem Schreibtisch gelegt. Darunter befand sich wieder eins der merkwürdig großen Couverts.

„Was? Sollte Graf Besan schon zu seinem Feste eingeladen haben?“

Er riß das Couvert auf und staunte.

Da stand auf goldgeränderter Karte zu lesen:

„Se. Hoheit der Prinz Albrecht Alexander Frazzilo von H. . . bittet Se. Hochwohlgeboren Freiherrn Franz von Eder am . . . gest. bei ihm vorzusprechen.“

Der Adjutant etc.“

Die Audienz war für den folgenden Tag 11 Uhr anberaumt. Was mochte der Prinz wollen?

Franz v. Eder regte sich über die Beantwortung dieser Frage nicht weiter auf; er war gewohnt, jede Lebenslage mit kaltem nüchternem Verstand zu prüfen und sich nach Ausfall dieser Prüfung unweigerlich zu richten. Er wußte, daß seines Bleibens in H. . . nun nicht mehr lange war, also entschloß er sich, an seinen väterlichen Freund, Commerzienrath Koss in Berlin zu schreiben. „Gedacht, gethan,“ lautete einer seiner Grundsätze, darum saß er schon in den nächsten Minuten am Schreibtisch und begann den Brief an den Commerzienrath:

„Gestatten Sie mir, gleich mit der Thür ins Haus

Bunte Chronik.

Von Cornelius Vanderbilt, dem bekannnten New-Yorker Milliardär, erzählt der Pariser „Matin“ eine stark unwahrscheinliche, aber nicht übel erfundene Geschichte. Vor einiger Zeit wurde Cornelius Vanderbilt aufgefordert, Brügge zu besuchen, um die künstlerischen Wunder zu besichtigen, die die kleine flämische Stadt eifersüchtig hütet. Ob der Sohn der Neuen Welt wohl die ganze Poesie dieser todtten Stadt begriff, in der als Erinnerung an vergangene Pracht nur einige Meisterwerke der menschlichen Kunst vorhanden sind? Etwas wenigstens mußte ihm imponiren: Die Menge von Schätzen, die Brügge birgt. Sie wirkten in der That sofort auf ihn, weil es schöne Sachen waren, die einen Werth haben. Da der Preis ihm keine Sorge zu machen brauchte, wollte er etwas davon kaufen. Besonders die Spizen schienen ihm eine begehrenswerthe Waare, und er erkundigte sich nach den Summen, die diese leichten Muster darstellten. Er war über die ihm genannten Zahlen überrascht, und als er mit fünf Freunden das Spizemuseum besuchte, wollte er sich einen Spaß machen. „Was thäten Sie, lieber Freund,“ sagte er zum Museumswächter, „wenn meine Freunde und ich uns auf Sie werfen würden, um Sie niederzuschlagen und diese Schätze zu rauben?“ „Versuchen Sie es, wenn Sie wollen,“ antwortete der Wächter, ein stiller Belgier mit erdfablen Gesicht, der kein Alter zu haben und ein integrierender Bestandtheil des Milieus zu sein schien, in dem er lebte. Kaum waren diese Worte gewechselt, so traten sechs flämische Gardisten in den Saal um im Nothfalle den Amerikaner und seine Gefährten festzunehmen. „Sie sehen, mein Herr,“ sagte der Mann ruhig, „daß wir unsre Maßregeln getroffen haben.“ Er hatte auf den Knopf eines elektrischen Läutwerkes gedrückt. Als Vanderbilt mit der Besichtigung fertig war, wollte er absolut einige Spizen mitnehmen. „Sie sind unerkäuflich,“ sagte der Belgier stolz. „Ich bezahle jeden geforderten Preis, aber ich werde etwas kaufen.“ „Unmöglich!“ „Es ist gut“, sagte energisch der Milliardär, „ich richte mich hier ein und gehe nicht eher fort, als bis Sie mir Brügge-Spizen verkauft haben.“ Der sehr bestürzte Wächter schickte nach dem Bürgermeister und ließ ihn fragen ob ein Besucher das Recht habe, so zu handeln. „Natürlich nicht“, antwortete dieser. „Aber es ist besser, wenn man mit excentrischen Leuten dieser Art keine Verdrießlichkeiten hat. Gehen Sie zu einer Spizenklöplerin, nehmen Sie einige Sachen und verkaufen Sie sie an Vanderbilt, als ob sie aus dem Museum stammten. Man wird den Armen das Geld aus diesem Verkauf schenken, und so werden alle Theiligten zufrieden sein.“ Der Wächter kam also zu seinem Pensionär zurück; er kündigte ihm an, daß der Bürgermeister ihn ermächtigte, einige dem Museum gehörige Taschentücher zu verkaufen und zeigte ihm verschiedene Muster, die er in aller Eile bei einer Arbeiterin aus der Nachbarschaft geholt hatte. „Wie viel kosten sie?“ fragte der Amerikaner. „80 Francs.“ „Sie sind nicht schön genug. Ich will theurere haben.“ Der andere ging ruhig fort und kam nach einigen Augenblicken zurück. Er brachte andere Taschentücher, die denselben Werth wie die ersten hatten, aber ein anderes Muster zeigten. „Hier sind prächtige, mein Herr, aber sie kosten auch 500 Francs.“ „Ausgezeichnet“, rief Cornelius Vanderbilt, „das ist sehr gut!“ Und er erstand mehrere Taschentücher. So zogen die Armen der Stadt Brügge dank der Diplomatie eines flämischen Bürgermeisters einen Vortheil aus der Baune eines amerikanischen Milliardärs . . .

Wer ist De Wet? Die Frage nach Herkunft des Unüberwindlichen oder des Naalglatten, wie ihn die Engländer nennen, hat schon Manchen geplagt. Hr. Jean Carrière Korrespondent französischer Blätter während des Krieges

Seine Hoheit.

Eine Hofgeschichte

von Jean Bernard.

(8. Fortsetzung.)

„Davifar, — mit solcher Entrüstung kommen Sie nicht um die Ecke. Der „Bote“ ist ein Concurrent, ein Gegnerblatt, — und für ein solches hat ein Redacteur absolut nichts zu schreiben, zumal solches Zeug gegen eine herzogliche Behörde. Verstehen Sie mich?“

„Ich verstehe Sie wohl; Sie sind ein eingebildeter und ungebildeter Confusionsrath, der Leute meines Schlages in seinem ganzen Leben nicht verstehen lernt. Jedes erklärende Wort wäre bei Ihnen verloren!“

„Also Sie haben die Theaterartikel im Boten geschrieben? Sie gestehen es ein?“

„Jawohl, wenn es Sie selig macht.“

„Das war ehrlos gehandelt, infam, gemein.“

„Mein Herr, mögigen Sie sich . . .“

„Das werde ich bleiben lassen, aber ich kündige Ihnen hiermit . . . Sie müssen 'raus, je eher, je besser.“

„Wünschen Sie, daß ich gleich gehe?“

„Jawohl, gehen Sie . . .“

„Sie werden ein halbjähriges Gehalt hier auf den Tisch legen . . . dann verlasse ich Ihr Geschäft sofort.“

„Fällt mir nicht im Traum ein, gar nichts bezahle ich.“

„Das werden wir sehen; es soll mir ein Vergnügen sein, Ihnen klar und deutlich zu beweisen, daß es auch in H. . . Richter giebt; die hohen Kosten haben Sie dann nur auf Conto Ihrer geringen Einsicht zu setzen.“

„Verlassen Sie mein Geschäft!“

„Fahren Sie wohl, Herr Fahrer, Sie verdienen nicht besser zu fahren, als Sie fahren.“

Franz von Eder verließ die Redaction, um unmittelbar darauf das Bureau eines Rechtsanwalts zu betreten dem er die Klage gegen Fahrer anvertraute. Dann begab

zu fallen. Wie gewonnen, so zerronnen ist die Redacteurherrlichkeit; ich werde demnächst H. . . verlassen und bin also für Ihre väterlichen Pläne wieder zu haben, falls sie sich noch realisiren lassen. Ich will Ihnen kurz berichten, wie das so rasch gekommen ist. . .“

Es klopfte an der Thüre.

„Herein.“ rief Franz. Statt der erwarteten Hauswirthin trat Osenmann herein.

„Zürnen Sie mir nicht, Herr Baron, daß ich zu so ungehöriger Zeit Sie belästige, aber es trieb mich her“ — weil gar merkwürdige Gerüchte in der Stadt umlaufen.“

„So, natürlich über mich! Nehmen Sie Platz, lieber Osenmann, ich freue mich, Sie zu sehen. Legen Sie ab. Sie werden doch ein Glas Wein mit mir trinken?“

„Eigentlich wollte ich mich nur kurz hier aufhalten denn ich habe von Rechts wegen Dienst, den jetzt ein College versteht . . .“

„Aber ein bißchen Zeit haben Sie doch . . .!“

„Für Sie ja, Herr Baron.“

„Also die bösen Gerüchte . . .“

„Herr Fahrer erzählt überall, er habe Sie hinausgeworfen, ein Prozeß wegen Beleidigung einer herzoglichen Behörde werde folgen.“

„Ich bin entlassen, weiter ist nichts vorgefallen“, sagte Erbe lächelnd.

„O, Sie kennen die Hofcamarilla noch nicht. Sie ist zu allem fähig.“

„Ich habe mit dem Hofe nichts zu thun.“

„Aber die Herren wollen mit Ihnen zu thun haben.“

„Mögen sie doch; ich erwarte sie.“

„Es ist bereits Stadtbekannt, daß Sie die scharfen Artikel über das Hoftheater geschrieben haben. Biez-Biez wird alle Hebel in Bewegung setzen, damit Ihnen deshalb der Prozeß gemacht wird. Er hat den Minister auf seiner Seite und, was noch mehr heißen will, auch die Herzogin.“

„Und ich habe den Vortheil auf meiner Seite, daß ich von diesem Hof überhaupt nichts hoffe und will. —“

in Südafrika, erzählt darüber in seinem eben erschienenen Buche: En pleine Epopée (Paris, E. Flammarion): „Durch den überaus liebenswürdigen italienischen Konsul Frhrn. v. Morpurgo, einen allbekannteren Herrn, den man hier kurz „den Baron“ nennt, lernte ich in Pretoria viele Italiener kennen. Ich saß mit einem im Cafe, als er mir plötzlich sagte:

„Wissen Sie übrigens, daß auch Christian De Wet ein Italiener ist?“

„Zawohl, Italiener. Oder sicher Corse.“
„Manu!“

„Nein wirklich, da ist nichts zu lachen. Sein eigentlicher Name ist nämlich Cristiani. Das ist ein Name, der in Sardinien und Corsica häufig ist. Er ist vor Jahren mit vielen Landsleuten nach Amerika ausgewandert. Später hat er in Venezuela gelebt. Dort ist er die Seele vieler Revolutionen gewesen. Durch seine Kühnheit und Kaltblütigkeit hat er sich vielfach ausgezeichnet und der siegreiche Präsident machte ihn zum General der Kavallerie. Er ist auch Ritter des Boliviar-Ordens. Später ist er dann mit den ersten Goldsuchern, die nach Johannesburg strömten, aus Amerika herübergekommen. Bald gab er das Bergwerk auf und ging ins freie Feld, wo er nach Lust herumreiten konnte. So wurde Cristiani einer der ersten Pferdezüchter des Landes. Natürlich trat er, als der Krieg ausbrach, sofort in die Reihen, na und man weiß ja, daß er seinem alten Kufe Ehre gemacht hat. Er ist der Bonaparte der Buren.“

Mein Italiener versetzte mir die Geschichte seines Cristiani mit der ernstesten Miene und trank seinen Kaffee aus, während der meine mir vor Schreck kalt geworden ist. Ich drückte mich, sonst erzählt er mir, daß Botha ein Eskimo ist, den Nansen von Nordpol geholt hat. Auf der Straße sehe ich Hrn. Charrier kommen, den belgischen Konsul. Ich mache mich dünn — am Ende erzählt der mir, daß Christian De Wet General der Brüsseler Garde civique war und bei Waterloo den Napoleon geschlagen hat.“

Die erbummte Verlassenschaft. Eine gruselige Erbschaftsgeschichte wird der „Covr. Hung.“ aus Großwardein berichtet: In einer Gemeinde des Biharer Komitats war der Landwirth Dominik Gal vom Schläge gerührt, plötzlich gestorben. Man betrauerte ihn und begrub ihn. Als der Leichnam bereits unter der Erde ruhte, schlug die Witwe plötzlich die Hände zusammen: „Du lieber Himmel! Das Geld für die Schweine!“ Die Verwandten, die noch im Hause versammelt waren, erkundigten sich, was es mit diesem Gelde für Bewandniß habe? Es stellte sich heraus, daß Gal an dem Tage, an dem er gestorben, in der Stadt Schweine verkauft hatte. Er hatte 1000 Gulden für die Schweine erhalten und dieses Geld war in der Tasche seines Feiertagsgewandes geblieben, das man mit ihm begraben hatte. Was blieb zu thun? Darüber war die gesammte Verwandtschaft einig, es wäre schade, das Geld in der Erde verfaulen zu lassen. Es fragte sich nur, wer den Todten dieses Geldes wegen ausgraben wolle? Man beschloß, diese Sache dem Gerichte anzuzeigen. Doch da kam die Befürchtung, daß mittlerweile die Angelegenheit ruhbar werde und Jemand das Geld ausgraben könnte. Der Bruder der Witwe entschloß sich also zu dem Wagniß. Er ging mit seinem Sohne Nachts in den Friedhof; die Beiden gruben den Sarg heraus und holten auch das Geld aus der Tasche des Feiertagsgilets. Mehr todt als lebendig kehrten sie dann zurück aus dem Friedhofe. Doch die Grabschändung kam auch der Behörde zur Kenntniß und gegen die Beiden wurde die Untersuchung eingeleitet.

Handel und Verkehr.

Bularest am 16. Mai 1901.

Das Bankwesen in Rumänien im Jahre 1900.

(Fortsetzung)

C) Bodencreditinstitute.

Es existiren in Rumänien 3 Bodencreditinstitute die sämmtlich als solidarische Vereinigung der creditbedürftigen Grund- resp. Hausbesitzer auf Basis eines speciellen Gesetzes gegründet sind. Die Organisation dieser Institute gleicht denjenigen der preussischen Landschaften, da auch hier die Gesellschaft nicht, wie bei den Hypothekarbanken, aus den Geldgebern sondern aus den Geldnehmern besteht. Die creditsuchenden Grund- oder Hausbesitzer haben mit dem betreffenden Belehnungsobjekt als Mitglied in die Gesellschaft einzutreten und erhalten als Gegenwert der ihnen gewährten Hypothek Pfandbriefe, deren Verkauf ihnen selbst überlassen bleibt. Sie haften mit dem Werte der hypothekierten Objekte solidarisch für die Zahlung der Zinsen und des Capitals der Pfandbriefe. Die genannten drei Gesellschaften sind:

1) Die Société de Credit Foncier Roumain.

Diese Gesellschaft die unter den gleichartigen Anstalten den ersten Rang einnimmt befaßt sie ausschließlich mit der Belehnung von Landbesitz und zwar sind unproduktive Flächen wenn sie auch Capitalswert besitzen von der Hypothekierung ausgeschlossen. Die Gesellschaft hatte ursprünglich 7pCtige Pfandbriefe in Umlauf, die jedoch sämmtlich seit längerer Zeit zurückgezahlt oder convertiert wurden. Der größte Teil ihres Pfandbriefsumlaufs besteht aus 5pCtigen Titeln. Im Jahre 1898 wurde unter der Wirkung des niedrigen Zinsfußes im Auslande und in Rumänien selbst mit der Ausgabe von 4pCtigen Pfandbriefen begonnen. Da sich bei der mittlerweile wieder erfolgten Verschlechterung der Zinsfußverhältnisse der Markt gegen diese niedrig verzinslichen Obligationen jedoch ablehnend verhielt, ist man wieder zum 5pCtigen Typus zurückgekehrt. Der gesammte Umlauf an Pfandbriefen dieser Gesellschaft beträgt

Lei 225,723,400 — in 5pCtigen Titeln und 32,731,600 — „ 4pCtigen

Das Institut hatte unter den Folgen der Mißernte naturgemäß in erster Linie zu leiden, da viele Gutsbesitzer nicht in stande waren, die schuldigen Zinsen und Annuitäten zu bezahlen. Der Betrag der von den Gutsbesitzern geschuldeten Zinsen und Amortisationsraten belief sich daher auch am 31. Decbr. 1900 auf Lei 12,510,034.33 und die Gesellschaft war infolge der Säumigkeit der Hypothekarschuldner in den letzten Jahren mehrmals genöthigt, ihren eigenen Credit in Anspruch zu nehmen um den Coupon der Pfandbriefe zu bezahlen. Nichtsdestoweniger gelten diese Pfandbriefe mit Recht als erstklassiges Anlagepapier, da sich bei sämmtlichen bisher notwendig gewordenen Executionen von Hypotheken noch kein erster Capitalsverlust ergab. Rechnungsmäßig hat zwar der im abgelaufenen Jahre erfolgte Verkauf eines großen Gutes (Dosteanu-Bulegetu) einen sehr bedeutenden Verlust ergeben, indem dieses Gut, welches mit einem Betrage von Lei 1,391,000 bei der Gesellschaft hypothekiert war, von dieser selbst im Executionewege um Lei 918,500 — erworben wurde. Es wäre aber irrtümlich aus diesem Vorkommniß daraus zu schließen, daß dieses Gut, seinerzeit d. h. bei Abschluß der Hypothek so sehr überschätzt worden wäre, und daß der innere Wert desselben thatsächlich um einen so großen Betrag geringer sei, als die Summe die seitens der Bodencreditanstalt darauf geliehen wurde. Aus früheren ähn-

lichen Präcedenzfällen muß vielmehr geschlossen werden, daß es der Anstalt nach einigen Jahren möglich sein wird das erwähnte Gut zu einem weitauß höheren Preise wieder zu verkaufen, so daß nicht nur ihre Hypothekarforderung gedeckt, sondern wahrscheinlich noch ein namhafter Nutzen darüber hinaus erzielt werden wird. Im Jahre 1885 z. B. wurde das Gut Stefanesti welches seitens der Societe de Credit Foncier Roumain mit Lei 870,200 besolnt war um den Preis von Lei 639,000 im Executionewege erworben. Dasselbe Gut wurde im Jahre 1890 seitens der Gesellschaft um mehr als das Doppelte des Kaufpreises d. i. um Lei 1,450,000 weiter verkauft, so zwar daß die Gesellschaft nicht nur ihre ursprüngliche Hypothek decken, sondern darüber noch einen Nutzen von ca Lei 580,000 erzielen konnte. Ähnliche Fälle wären noch zahlreiche anzuführen und es erhellt aus denselben, daß es nicht die Bodencreditanstalt ist, die es bei den Schätzungen an der nötigen Vorsicht fehlen läßt, sondern, daß der Immobilienverkehr in Rumänien überaus schlecht funktioniert, so daß sich Fälle ereignen können, daß in einem gegebenen Augenblicke für größere Güter überhaupt keine Käufer zu finden sind, und solche Objekte wenn sie executionsweise feil geboten werden, oft nicht einmal die Hälfte ihres wirklichen Werthes erzielen. Dieser Uebelstand, der insbesondere die Großgrundbesitzer schwer trifft, da er nicht nur im Falle der Nothwendigkeit des Verkaufes ihren Besitz außerordentlich entwerthet, sondern auch in normalen Zeiten dessen Belehnbarkeit beeinträchtigt, ist eine naturgemäße Folge der Bestimmung der rumänischen Verfassung, nach welcher Ausländer keinen Landbesitz (Ruralbesitz) erwerben können. Der Kreis der Käufer ist hiedurch natürlich ein außerordentlich beschränkter, und in Jahren nach ungünstigen Ernten, wenn die Ersparnisse des Landes zum Theile aufgezehrt sind, ereignet sich häufig der Fall, daß sich für die Erwerbung eines größeren Objectes überhaupt niemand findet, und daß die Hypothekengläubiger gezwungen sind, das Gut wohl oder übel mit seiner Hypothek zu übernehmen, wobei sie den Zuschlagspreis (wie sich aus obigen Beispielen ergibt) beliebig niedrig fixiren können. (Schluß folgt.)

Protestirte Wechsel. T r i b u n a l B u l a r e s t

Bom 29. April bis zum 3. Mai 1901.
Cristea Condea Lei 80, Alexandru G. Jonescu 1118.45, Lambru Th. Kovaciu 300, B. und P. J. Cristescu Kor. 500, Nissim Demayo Lei 100, Emil Mangesius 1111.80, P. G. Gheorghiu 601.20, Andrei Sipoş und Andrei Petre 2591, P. G. Marinescu 550, Jancu Christescu 310.65, Silica und N. Pavelescu 300, L. Comte 2000, Moriz Stein 975, S. Hariton Fr. 445, J. Mutterperl Lei 500, C. Capitanescu 1000, Adolf A. Tauscher 700; 1000; 1000, Luigi Zamboni 16.000; 15000, Otto Rehle 20.000; 3000, S. Mandelbrod 252.30; 100, M. Goldstein 890, C. A. Dprescu 276.10, A. J. Grafiano 500, S. C. Memu 120, Nae Jonescu 500, Jon Bacarescu 300, Ioan J. Mihaiescu 1000, C. Leier 3609, 1083.20; 4000, M. D. Plezoiu 2000, Emil Reichel M. 300, Buchdruckerei Minerva Fr. 415.10, M. S. Miculescu Lei 128.50, Dimitrie N. Cernea 282.15, S. Hariton 452.80, C. N. Grigoroviza 300, C. Capitanescu 603.45, 204.75, St. Stihleanu 2400, Moriz Pipiner 506.45 B. A. Josef 250, Petre M. Cosici 700, Constantin Julliany 1000, G. M. Zanescu 400, C. A. Dprescu 1930, S. Hariton 223.50, Gheorghe Panaitescu 329.70, Nae S. Dumitrescu 565.55, J. Lucatos 1000, D. Velitsko 200, Lazar Dumitrescu 120, Jancu G. Pogonaru 234, Nae Jonescu 500, C. Eftimiu 950.

C h e q u e s : Marmorosch Blank & Co. 40.000, F. Carnevali 1974.60; 982.65; 2019.95; 2648.25; 8030.20; 3604.65.

Ich verlasse S . . . , sobald Fahrer mein Honorar bezahlt hat.“

„Das ist ja gut; allein ich wollte Sie doch aufmerksam machen, weil Sie, wie ich ersuhr, zu morgen bei Sr. Hoheit dem Prinzen Frazzilo zur Audienz befohlen sind. Benutzen Sie diese Gelegenheit, um Ihren Feinden zuzukommen.“

„Hm! Ja, das könnte man. Wenn es sich gerade schickt, werde ich den Herren schon einen Trumpf auf den Tisch legen.“

„So ist's recht, das meinte ich.“

„Nieder Osenmann, deswegen sind Sie doch nicht allein gekommen? Sie haben gewiß noch etwas anderes auf dem Herzen . . .“

„Offiziell nicht, aber persönlich . . .“

„Das macht bei mir keinen Unterschied — oder vielmehr, das Persönliche ist mir allemal lieber, als das Offizielle.“

„Wie Sie wissen, ist Prinz Frazzilo wieder hier . . . Ich habe bei dem Prinzen keinen Dienst, er wohnt im Schloß allein man erfährt allerlei. Also Prinz Frazzilo war bereits dreimal beim alten Grafen Besan.“

„Warum auch nicht! Sie kennen sich ja gut von früher.“

„Das schon, trotzdem hat das etwas zu bedeuten.“

„Was denn? Und vor allem, was soll der Besuch des Prinzen mit mir zu thun haben?“

„Mehr als Sie denken. So hören Sie. Als ich kürzlich oben im Schloß war und in einem Corridor auf meine Abfertigung wartete, ging plötzlich Prinz Frazzilo an mir vorüber. Er ist ein sehr freundlicher Herr und lächelte mir auf meinen Gruß gütig zu.“

Einige Schritte von mir entfernt, drehte er sich nach mir um, blickte mich an, schaute den Corridor entlang, als ob er sehen wollte, wer in der Nähe sei, dann trat er auf mich zu und sprach mit mir — und zwar hauptsächlich über Sie . . .“

„Mein lieber Osenmann, das haben Sie recht gut bemerkt, besonders der Schluß war ganz effectvoll.“

„Gewiß, er sprach über Sie.“

„Nun, vergessen Sie Ihre Rede, nicht, aber jetzt thun Sie mir einmal Bescheid. Eine so gute Sorte Wein, wie Sie mir vorgelegt, wird es ja nicht sein, doch dafür sind wir auch in keinem Palais.“

„Auf Ihr werthes Wohl, Herr Baron.“

„Danke gleichfalls! Also über mich? Was Sie sagen!“

„Zawohl! Er fragte mich, ob ich Ihre Bekanntschaft gemacht. Dann meinte er, Sie seien ein charmanter Mann und verstanden mehr, als alle die Hofherren zusammen. Endlich sagte er leiser, ich solle Ihnen gelegentlich mittheilen, er sei auch Ihrer Meinung wegen des Ursprungs der Photographie, und es sei der Mühe werth, auf der gefundenen Spur weiter zu forschen. Dann ging er weiter . . . Können Sie sich darauf einen Vers machen? Ich weiß nicht, was er wollte!“

„Ich kann es mir ungefähr denken,“ meinte Eder gleichgiltig, „es hat weiter keine große Bedeutung. Sagen Sie, ist Prinz Frazzilo denn sehr für die Kunst begeistert?“

„Ich habe mich darum, offen gestanden, weniger bekümmert; ich bin ja auch zu selten um seine Person, zumal seit er in Potsdam dient.“

„Freilich, Osenmann, allein man hört doch manches.“
„Ganz recht, Herr Baron, — ich entfinne mich, daß er sich stets für schöne Damenportraits interessirt hat. Sein Kammerdiener hat mir erzählt, er besitze eine Menge deraartiger Photographien und unterhalte sich stundenlang mit dem Anschauen derselben. Das ist aber auch das einzige was ich über sein Kunstinteresse weiß.“

„Hohe Herren in solchem Alter pflegen aber meist nicht bloß die Damen im Bild, sondern auch in ihrer wirklichen leiblichen Erscheinung zu bewundern. Sollte der Prinz eine Ausnahme sein?“

„Daruüber ist wahrhaftig nicht viel bekannt geworden. Hier hat er einmal der Sängerin Fräulein Verser lebhaft den Hof gemacht, doch eigentlich auch nicht mehr, als die anderen jungen Herren bei Hof. Was er in Pots-

dam oder in Berlin in dieser Richtung geleistet hat, entzieht sich natürlich meiner Kenntniß, allein auch sein Kammerdiener weiß von ernstlichen Verehrungen nichts zu berichten. Ich glaube auch nicht, daß er dafür besonders veranlagt ist; ich meine, er ist zu gewissenhaft, um mit Mädchenherzen nur zu spielen. Er nimmt oft geringfügige Dinge sehr ernst, über die hohe Herren vielfach gleichgiltig wegsehen; er beschäftigt sich viel mit Musik, ich glaube gar, er componirt auch. Außerdem liebt er die Bücher, und es soll bisweilen vorkommen, daß er bis tief in die Nacht hinein in einem interessanten Buche liest. Für Jagd, Pferde und Hunde zeigt er geringeres Interesse, als dies sonst bei hohen Herren der Fall ist. Veinabe hätte ich vergessen, anzuführen, daß er eine Zeit lang auch zeichnete und malte, bevor er nach Potsdam zum Regiment ging. Dort wird er dazu wohl keine Zeit gehabt haben!“

„Nach allem, was Sie mir da sagen, wäre also Seine Hoheit sozusagen gar kein normaler Prinz, sondern eine Art Gelehrter oder Philosoph!“

„Das kann ich nicht so beurtheilen,“ meinte Osenmann treuherzig, „aber das weiß ich, daß er ein herzensguter Mensch ist, für den ich durchs Feuer gehen würde.“

„Das ist auch Ihre Pflicht, lieber Osenmann, nicht wahr?“

„Na, es giebt in diesen Dingen auch Unterschiede, Herr Baron; man kann nicht alle Menschen auf gleiche Weise lieben.“

In dieser Art unterhielten sie sich noch eine ganze Weile, und Eder erhielt über verschiedene Persönlichkeiten am Hof wichtige Aufschlüsse, die er seinem guten Gedächtniß einreichte, um sie gelegentlich einmal zu benutzen, falls es für die kurze Zeit seines muthmaßlichen Aufenthaltes in S . . . notwendig werden sollte.

Am folgenden Tage begab sich Frau von Eder nach dem herzoglichen Schlosse und wurde nach halbträugigem Warten in die Gemächer des Prinzen Frazzilo eingeführt. Kurz darauf erschien der jugendliche Prinz in Civil und bat nach kurzer Begrüßung seinen Besuch, Platz zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Anhebung der Quarantaine. Da die Quarantaine für Probenienzen aus Konstantinopel aufgehoben worden ist, so werden die Express-Ostende und der rumänische maritime Dienst von heute an ihre regelmäßigen Fahrten wieder aufnehmen...

Türkisch-rumänischer Handelsvertrag. Die Mitglieder der Kommission, welche beauftragt ist, sich nach Konstantinopel zu begeben, um über den Handelsvertrag zwischen der Türkei und Rumänien zu unterhandeln, haben gestern im Domänenministerium eine Sitzung abgehalten.

Die Bukarester Handelskammer wird heute Abends um halb 9 eine vertrauliche Sitzung abhalten, um die Discussion über die Zolltarife fortzusetzen. Zur Beratung gelangt die Kategorie XVI. betreffend, Jute, Alpaca, Textilstoffe etc.

Schiffsbewegung in Galatz. Gestern sind im Hafen von Galatz folgende Schiffe eingelaufen: „Sagamore“ englisch, mit Waaren aus Liverpool und „Fürst Gagarin“ russisch mit Petroleum aus Batum. Der holländische Dampfer „Beefort“ ladet Getreide für Rotterdam auf, und der Dampfer „Constanza“ des rumänischen maritimen Dienstes Bretter ebenfalls für Rotterdam.

Die allgemeinen Ernteausichten. Das Getreide-Exporthaus Dreyfuß hat dem Domänenministerium einen wichtigen Bericht über die Art und Weise eingesehen, in welcher sich die Ernteausichten dieses Jahres darstellen. In den Vereinigten Staaten ist, diesem Berichte zufolge eine glänzende Ernte zu erwarten. In Deutschland sind wegen des abnorm kalten Frühjahrswetters keine großen Hoffnungen vorhanden. In Spanien sind die Ausichten günstige. In Algier und Tunis stellen sich die Ernteausichten überaus ungünstig dar.

Schiffsbewegung. Man schreibt uns aus Sulina: Eingelaufen sind im Zeitraum vom 4.—10. Mai und zwar:

Am 4. Mai, Fhirty, englisch, 1568 T. Ballast, Sulina. — Am 8. Mai, Julia, russisch, 958 T. Kohlen, Keni. — Am 9. Mai, Velitaya, Reghina Olga, russisch, Ballast, Galatz. — Dobrogea, rumänisch, 1742 T. Ballast, Galatz. — Am 10. Mai, Girda Anebatelos, griechisch, 1943 T. Ballast, Galatz.

Ausgelaufen sind im gleichen Zeitraume und zwar:

Am 4. Mai, Buchminster, englisch, 1384 T. versch. Getreide Antwerpen. — Am 5. Mai, Bastapu, österreich-ungarisch, 1234 T. versch. Getreide Genua. — Etanios, griechisch, 1257 T. Bretter, Oran. — Samos, deutsch, 1423 T. versch. Getreide Hamburg. — Corvin Mathias, österreich-ungarisch, 2384 T. versch. Waaren, Varna. — Therbly, englisch, 1568 T. Mais, Gibraltar. — Barnasmore, englisch, 2538 T. versch. Getreide Rotterdam. — Emilie, österreich-ungarisch, 1462 T. Ballast, Varna. — Am 6. Mai, Thalia, österreich-ungarisch, 1462 T. Mais, Ancona. — Cyrie, englisch, 1789 T. versch. Getreide Antwerpen. — Gladys Bockle, englisch, 2495 T. Weizen, Antwerpen. — Antonios, griechisch, 1171 T. Weizen, Venedig. — Amido, holländisch, 1929 T. versch. Getreide Italien. — Am 7. Mai, Berthilde, deutsch, 290 T. Ball. Constanza. — Am 8. Mai, Larragona, englisch, 1514 T. Roggen, Gibraltar, Belgica, spanisch, 1551 T. Mais, Lissabon. — Am 9. Mai, Ekajestic, englisch, 2352 T. versch. Getreide Rotterdam. — Bomisdal, englisch, 1521 T. Mais, Rotterdam. — Am 11. Mai, Sindlici, österreich-ungarisch, 1574 T. Weizen, Venedig. — Lefocho, spanisch, 1362 T. versch. Getreide Antwerpen. — Princepeffa Sophia, griechisch, 1703 T. versch. Getreide Neapel. — Kaplan, türkisch, 368 Tonnen Bretter, Samson. — Pecine, österreich-ungarisch, 1673 T. versch. Getreide Venedig.

Bizitationsauschreibungen.

Eforie der Civilspitäler. 25. Mai. Bau eines Wohnhauses auf dem Gut Stelnica, District Jalomiza. Devis 21.856 Frs. 70. — Direktion der Posten und Telegrafen. 20. Mai. Lieferung von 80.000 Kgr. Hafer. 4. Juni 80.000 Kgr. gepreßtes Stroh. — Direktion der Eisenbahnen. 4. Juni. Lieferung von 300.000 Kbm. Brennholz. — 4. Juni. Lieferung von Eisen- und Kupferrohren für Lokomotiven. — Kultusministerium. 28. Mai. Bau einer Schule in Serbesti, District Bacau, Devis 13.074 Frs. — Präfektur Braila. 6. Juni. Lieferung von 1000 Eichenstämmen für Telephon. Prov. Garantie 500 Frs. — Präfektur Dolj. 18. Mai. Lieferung verschiedener Holzstangen für die Gewerkschule. — Primarie Schula. 12. Juni. Bau einer Knaben- und Mädchenschule mit Direktorwohnung samt Mobiliar. Devis 100.385 Frs. 17. — 4. Armee Corps. 18. Mai. Lieferung von 564.000 Kgr. Brennholz, für die Garnison Dorohoiu. — Aktive Division Dobrogea. 18. Mai. Lieferung von 2.600.000 Kgr. Brennholz für verschiedene Garnisonen. — Präfektur Tulcea. 7. Juni. Lieferung von Artikel für den technischen Dienst. Devis 3536 Frs. — Primarie Roman. 5. Juni. Herstellung der Trottoirs in Asphal. Devis 10.804 Frs. 20.

Amisblatt Nr. 21.

Kriegsministerium, 27. Juni. Lieferung von Koks und Kohlen in der Gesamtmenge von 3847 Tonnen. — Aktive Division Dobrudsch, Constanza, 28. Mai, Lieferung von Uniformierungsgegenständen und Bettzeug. — Generaldirektion der Gefängnisse, 31. Mai, Lieferung von 150.000 Kgr. oder 15 Waggons Petroleumresiduen.

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 15. Mai:

Buda pest. — Frühjahrswitzen Fl. — Herbstweizen 7.56 Frühjahrswoggen — Rapz prompt — Frühjahrshäfer — Frühjahrsmais 5.23, Herbsthäfer 5.68 Herbstroggen 6.68 Julimais 5.29 New-York. — Weizen prompt 82 1/4, Mai-Weizen Juli-Weizen — Mais pr. 52. — Maimais — Sep.-Weizen —

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Summary ausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Daten:

Table with columns for dates (1900, 12. Mai, 1. Mai, 11. Mai) and financial figures for Aktiva and Passiva, including items like Reserve in Gold u. Goldtraten, Silber, Wechsel-Portefeuille, etc.

Brailaer Getreidemarkt.

Table showing market prices for various grains like Mais, Cinquantine, Weizen, Gerste, Braugerste, etc., with columns for quantity and price.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörsen

Table reporting market prices for various types of wheat (Weizen) and other grains, including prices for different grades and quantities.

Fluktuation der Börse New-York.

Table showing fluctuations in the New York stock market, listing various stocks and their prices.

Bukarester Devisen-Kurse

Table listing exchange rates for various currencies and locations, including London, Paris, Berlin, etc.

Offizielle Börsenkurse.

Table showing official stock market prices for various securities, including bonds and government securities.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels of the Danube river at various stations (L. Severin, Galafat, etc.) for different dates.

Telegramme.

Schiffbruch. Berlin, 15. Mai. Der Dampfer „City“ ist in der Nordsee gesunken, wobei 14 Mann ertranken.

Explosion. Madrid, 15. Mai. Im Bergwerke Salvadora hat sich eine Dynamitexplosion ereignet. Enorme Felsblöcke begruben eine Anzahl Arbeiter, von denen 7 getötet und 5 tödtlich verwundet wurden.

Verschüttet. Basel, 15. Mai. Im Splugapasse der Rhätischen Alpen wurden 8 Arbeiter durch eine einstürzende Bergwand verschüttet und lebendig begraben.

Ein Riesenbrand. Bresl-Litowski, 15. Mai. Der bereits gestern gemeldete Brand hat 653 Häuser eingeschert. Die Schadenssumme übersteigt 7 Millionen Rubel.

Attentat. Palma, 15. Mai. Eine Dynamitbombe ist vor dem Thore des bischöflichen Palastes explodiert und zertrümmerte die Pforte sowie die Fenstercheiben der Nachbargebäude. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Eine Skandalaffaire. Paris, 15. Mai. Der Bonapartist Cuneo Dormano kündigt an, er werde in der Kammer schwere Anklagen gegen den Justizminister erheben, welcher die Verleihung der goldenen Medaille an eine deutsche Cognacfabrik veranlaßt hätte. Diese habe Cognac mit falschen Etiketten zur Weltausstellung gesendet, denn derselbe stamme aus der Fabrik Monis, welche mit jener, einem Herrn Buchholz gehörigen deutschen Fabrik in Geschäftsverbindung stehe. Heute nachts hieß es, der Justizminister habe seine Entlassung genommen, doch wird dies Gerücht dementirt.

Dementi. Wien, 15. Mai. Die „Post. Corr.“ dementirt die Nachricht, daß Prinz Mirko von Montenegro sich nach Belgrad begeben werde.

Felssturz. Potenza, 15. Mai. Im Dorfe Acerenza (Unteritalien) ist ein mächtiger Felsblock abgestürzt und hat zahlreiche Häuser fortgerissen. Bis jetzt wurden 15 Tote ausgegraben.

Der Krieg in Südafrika. Kapstadt, 15. Mai. Der Ministerpräsident dementirt die Gerüchte von einem bevorstehenden Ministerwechsel.

Beruffel, 15. Mai. Hier wird die Gattin des Generals Rotha erwartet, welche nach Europa kommt, um mit Präsident Krüger bezüglich der Maßregeln behufs Verlängerung des Krieges zu beraten.

London, 15. Mai. „Daily Telegraph“ sagt, daß die Buren sich verloren fühlen und nahe daran seien, zu kapitulieren. Gingen meldet die „Morning Post“ daß 21.000 Buren sich zu einem energischen Kampfe gegen die Engländer vorbereiten.

Wirren in China. Peking, 15. Mai. China wird alle Vorschläge der Mächte annehmen, allein der Kaiser soll jetzt schon auf Auswege sinnen, um den Verpflichtungen sich zu entziehen.

Peking, 15. Mai. Die Antwort Chinas auf die Forderung der Mächte bezüglich der Kriegsschadung verlangt die letztere möge um 40 Millionen Pfund Sterling verringert werden. Man glaubt, daß dieser Vorschlag nicht werde angenommen werden.

Berlin, 15. Mai. Mehrere hiesige Blätter machen Cyraausgaben, um eine furchtbare Explosion in Calcutta in China zu melden. Mehrere deutsche Soldaten und Offiziere, darunter Oberleutnant Kummer, wurden getötet. Hier herrscht große Aufregung. Man glaubt, die Explosion sei von den Borgen veranlaßt worden, welche die Absicht zu haben scheinen, alle Pulvermagazine in die Luft zu sprengen.

Das Grand Hotel und Café de FRANCE

ist an eine neue Direktion übergegangen, welche sämtliche Preise, sowohl der Hotelzimmer als auch diejenige der Conjunctionen im Cafe, bedeutend herabgesetzt hat; gleichzeitig wird das p. t. Publikum einer ausgezeichneten Bedienung theilhaftig werden, welche nichts zu wünschen übrig lassen wird.

3368

Zuhn.

Engros **En detail**

Eduard Kirchners Nachfolger
Julius Kirchner

Strada
Spitalului
Nr. 35

Erstes und ältestes
Spezialgeschäft für Weine
Gegründet 1884

Empfehle garantiert
reine Naturweine
von 60 Bani den Liter aufwärts.

Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt!

Bestellungen per Telefon, Karte od. durch den Fuhrmann.

Parolin

Crème, Seife, Zahnpasta, Puder, unübertroffen zur Haut- u. Schönheitspflege, in jeder guten Apotheke u. direkt bei den Fabrikanten Dr. Graf & Comp., kgl. rumänischen Hoflieferanten, Wien, VI., Amerlingstraße 2. 3373

„Steaua Română“

Petroleum - Industrie - Aktiengesellschaft.

Volleingezahltes Kapital
Lei 10.000.000

Fabriken in:
Bucarest, Câmpina, Ploesti,
Monteoru, Moinești.

Petroleum, Mineral-Oele,
Benzin, Paraffin und
Stearinkerzen.

Generaldirection:
Bucarest, Strada Doamnei No. 4

T Schleising'sche
Tapeten ?

Naturelltapeten von 10 Pf. an
Goldtapeten . . . von 20 Pf. an
in nur hochmod. Dessins und bis
zu den hochlegant. Sammet- und
Goldtapeten!

1900: 2 goldene Medaillen.

Gustav Schleising,
Bromberg I.
Ostdeutsches Tapeten-Versand-Haus.

Eigene Wagen. — Gegr. 1868.
Musterkarten franco überallhin;
jedoch ist Angabe der gewünschten
Preisliste nötig.

Näherin

mit allen Arbeiten der Weißwäsche
vollst. vertraut wünscht noch Arbeit
in od. außer dem Hause. Gest.
Anfragen brieflich oder direkt an
M. Csordacici
Strada Bravilor 14.

Bierbrauerei

„AZUGA“

Die rumänische Aktiengesellschaft „AZUGA“
beehrt sich das P. . Publikum zu verständigen,
dass helles KRONENBIER in Fässern
und Flaschen und dunkles Salvatorbier nur
in Flaschen verkauft wird.

Depot in Bukarest **Strada Popa-Nanu No. 44**
wohin alle Bestellungen für Bukarest zur
Zustellung ins Haus zu richten sind. Telefon.

Bestellungen für die Provinz sind direkt nach „AZUGA“
zu richten.

Unsere Consumationslokale in Bukarest sind:

Bierhalle Azuga ZUM „GAMBRINUS“
Strada Câmpineanu No. 4
(Haus Mandy.)

Bierhalle Azuga ZUR „POST“
Strada Stavropoleos
gegenüber der neuen Post.

Bierhalle Azuga ZUM „BOULEVARD“
Boulevard Elisabeth
Haus Dr. Lempart.

Ungarische Fluss- & Seeschiffahrt-Aktiengesellschaft

FAHRPLAN
der Passagierdampfer
Giltig vom Beginne der Schifffahrt bis auf weitere
Dispositionen.

Zwischen Semlin-Belgrad-Galat

| Abfahrt zu Thal: | Stationen: | Abfahrt zu Berg |
|------------------|-----------------|-----------------|
| Abfahrt 4.00 | Semlin (Semlin) | Antunft 10.00 |
| " 5.00 | Belgrad | Abfahrt 9.00 |
| " 6.00 | Panciova | " 8.00 |
| " 7.35 | Semendria | " 5.50 |
| " 8.55 | Cubin | " 5.20 |
| " 8.30 | Dubrovica | " 4.30 |
| " 10.00 | Bajafsch | Abfahrt 2.30 |
| " 10.50 | Gradischna | Antunft 2.10 |
| " 11.20 | Moldova-Beche | Abfahrt 1.15 |
| " 12.45 | Drenova | " 12.30 |
| " 1.40 | Sviniza | " 10.30 |
| " 1.50 | Milanovaz | " 9.00 |
| Antunft 3.10 | Orsova | 8.30 |
| Abfahrt 4.00 | Orsova | Abfahrt 6.00 |
| Antunft 6.00 | Turnu-Severin | Antunft 4.00 |
| Abfahrt 7.00 | Turnu-Severin | Abfahrt 3.00 |
| " 10.15 | Radujevaz | Antunft 12.00 |
| " 12.50 | Galatz | Abfahrt 7.35 |
| " 1.25 | Widdin | " 4.20 |
| " 3.40 | Lom-Balanca | " 3.50 |
| " 6.10 | Bechet | " 1.05 |
| " 6.30 | Mahova | " 9.35 |
| " 8.50 | Corabia | " 9.20 |
| " 10.00 | Somovit | " 6.30 |
| " 10.20 | Nicopoli | " 4.50 |
| " 10.35 | Turnu-Magurele | " 4.30 |
| " 12.15 | Zimnicea | " 4.15 |
| " 12.50 | Sistov | " 1.55 |
| Antunft 3.05 | Russchuk | 1.30 |
| Abfahrt 3.35 | Russchuk | Abfahrt 10.00 |
| Antunft 4.00 | Giurgiu | Antunft 9.10 |
| Abfahrt 4.30 | Giurgiu | Abfahrt 8.45 |
| " 6.50 | Lutran | Antunft 8.05 |
| " 7.05 | Uteniza | Abfahrt 4.55 |
| " 9.25 | Silistria | " 4.35 |
| " 1.00 | Cernavoda | " 1.25 |
| " 3.00 | Harsova | " 9.00 |
| " 3.45 | Gura-Jalomize | " 3.55 |
| Antunft 6.25 | Braila | " 3.15 |
| Abfahrt 7.00 | Braila | " 11.20 |
| Antunft 7.50 | Galatz | Abfahrt 10.00 |

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag.
Jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Allgemeine Bemerkungen:

- Die vis-a-vis jeder Station angegebener linksseitigen Kolonnen müssen von oben nach unten, die rechtsseitigen von unten nach oben gelesen werden.
- Für die Linie L-Severin-Galat gehen die Dampfer nach osteuropäischer Zeit, d. h. eine Stunde vor der mitteleuropäischen ab.
- Die Nachtstunden von 6:00 Uhr abends an bis 5:59 Uhr früh sind durch fette Stunden-Ziffern bezeichnet.
- Die Dampfer zwischen Semlin-Orsova verkehren im gemischten Dienst. — Jeden 4. Tag verkehrt zwischen Galatz-Severin und zurück ein Frachtdampfer, für den alle im Fahrplan angeführten Stationen den Frachtgutdienst besorgen. Zwischen Semlin-Orsova verkehren die Passagierdampfer gemischten Dienst.

Die Generaldirection.



Atlantica-Română

Billigste und schnellste Personenbeförderung mit erstklassigen
Personendampfern direct von

Constanza nach Nordamerika
Zweite Abfahrt 20. Mai 1901 a. St. aus Constanza.

Näheres wegen Fracht und Passage an Herrn
Adolf Gaster,
Bukarest, Generalvertreter für Rumänien
und bei Herrn **Sary Reinhorn,** Constanza, Schiffsmakler und Repräsentanten der Gesellschaft. 3306

50 Bani per Kilo Maculaturpapier
verkauft die Adm. d. Bl.

Farbenfabriken vorm Friedr. Bayer & Co
Elberfeld

SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die
Nährstoffe des Fleisches (Eiweiskörper und Salze)
enthaltendes Albumosen-Präparat
geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
als hervorragendes
Kräftigungsmittel

776

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wächnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.

Somatoso regt in hohem Maasse den Appetit an.
Erhältlich in den Apotheken und Drogerien
Nur echt, wenn in Originalpackung.

Möbeltransport u. Fuhrgeschäft
G. Giesel
BUKAREST
Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt-
sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweck-
mäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Rollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Badestühle,
zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,

**Geschlossene Möbel-
wagen,** kräftig gebaut
und innen gut ausgesteigert,
auch für Eisenbahntransporte
ohne Umladung und
Embalage, geeignet

Rollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u.
Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke

Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.

Eiserne Cisternen-Wagen für Kohle und Residuum
von Petrol. 346

Ab- und Zufuhr
sowie Entladen
und Beladen von
Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

Das
Central-Bad
Bukarest, Strada Enei II

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Wannen- u. Sulfid-
bädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydro-
electr. und elektr. Lichtbäder.
3. Mecnotherapie, System Dr. Zander u. Orthopedie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen In-
halationsaal für Mineralwasser und Lammöl, (System
Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten
sowohl für Inhalationen zerstäubter Medikamente als auch
comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).

Die Badedirection

NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.